

Correspondent.

Zugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung im Voraus, nach Vereinbarung.
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung im Voraus, nach Vereinbarung.
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung im Voraus, nach Vereinbarung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oberhalb des Haupttitels 10 Pf., für die zweite Zeile 8 Pf., für die dritte Zeile 6 Pf., für die vierte Zeile 5 Pf., für die fünfte Zeile 4 Pf., für die sechste Zeile 3 Pf., für die siebente Zeile 2 Pf., für die achte Zeile 1 Pf., für die neunte Zeile 1 Pf., für die zehnte Zeile 1 Pf., für die elfte Zeile 1 Pf., für die zwölfte Zeile 1 Pf., für die dreizehnte Zeile 1 Pf., für die vierzehnte Zeile 1 Pf., für die fünfzehnte Zeile 1 Pf., für die sechzehnte Zeile 1 Pf., für die siebenzehnte Zeile 1 Pf., für die achtzehnte Zeile 1 Pf., für die neunzehnte Zeile 1 Pf., für die zwanzigste Zeile 1 Pf., für die einundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die vierundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die achtundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die neunundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreißigste Zeile 1 Pf., für die einunddreißigste Zeile 1 Pf., für die zweiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die dreiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierunddreißigste Zeile 1 Pf., für die fünfunddreißigste Zeile 1 Pf., für die sechsunddreißigste Zeile 1 Pf., für die siebenunddreißigste Zeile 1 Pf., für die achtunddreißigste Zeile 1 Pf., für die neununddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierzigste Zeile 1 Pf., für die einundvierzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die vierundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundvierzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundvierzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundvierzigste Zeile 1 Pf., für die achtundvierzigste Zeile 1 Pf., für die neunundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfzigste Zeile 1 Pf., für die einundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die vierundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die achtundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die neunundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechzigste Zeile 1 Pf., für die einundsechzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsechzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsechzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsechzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsechzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtzigste Zeile 1 Pf., für die einundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunzigste Zeile 1 Pf., für die einundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundneunzigste Zeile 1 Pf., für die hundertste Zeile 1 Pf.

Nr. 206.

Sonntagabend den 2. September. 1911.

38. Jahrg.

Die sozialen Gegenläufe in England.

Die großen erbitterten Arbeiterkämpfe, die vor kurzem in England tobten, haben auf dem Kontinent wegen ihrer Heftigkeit vielfach lebhaftes Erstaunen hervorgerufen und die Frage gestellt, wie denn gerade England, das Land der nüchternen Lebensauffassung und der gewerkschaftlichen, der politischen Schulung, derartige verhängnisvolle sozialpolitische Zustände hervorbringen könne. Man hat dabei vergessen, daß England zwar ein Land mit vielen nachschmenswerten demokratischen Einrichtungen, aber auch zugleich ein Land der stärksten Gegenläufe ist. Der Handelsminister Lloyd George hat ja jetzt in seiner rücksichtslosen Offenheit und in seiner vor nichts zurückweichenden sozialpolitischen Konsequenz die tiefsten Einkommens- und Vermögensunterschiede in Großbritannien als die Quelle der Arbeiterunruhen bezeichnet und der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß nur durchgreifende soziale Reformen die Wiederkehr von Tumulten verhindern könnten. Es fällt uns da gerade ein Buch in die Hand, das schon längere Zeit vor den Arbeiterunruhen geschrieben, in zum Teil sehr abstrakter und theoretischer Form über die „Demokratie in England“ handelt, aber manche sehr interessante Beobachtungen über den englischen Charakter und die sozialen Grundbedingungen des Landes enthält. Das Werk ist von dem schwedischen Universitätsprofessor und Reichstagsabg. Steffen verfaßt (Verlag von Eugen Diederichs in Jena, Preis 3 M.) und ist als sozialpsychologische und psychologische Studie über England von Wert. Es findet sich in dem Buch ein Kapitel, in dem die sozialen Zustände Englands und Italiens miteinander verglichen werden und in dem einige scharfe Beobachtungen darüber enthalten sind, warum in England die sozialen Gegenläufe so stark herausreten müssen. Diese Ausführungen mögen hier Platz finden zur Erklärung jenes Problems, das wir eingangs erwähnt haben. Steffen schreibt:

„Italien ist ein armes Land — denn es gibt dort viele Arme und, wie man sagt, wenig reiche Leute. England ist ein reiches Land, denn dort gibt es freilich sehr viel Reiche, aber gewiß auch sehr viele Arme. Aber die Reichen in England sind verschiedene, die weder reich noch arm sind, reisen nach Italien, um ihren geistigen Wohlstand zu heben; und es gibt viele, die da glauben, daß die Armen in Italien meistens weit weniger arm seien als die mehr oder weniger Armen in England.“

In Italien hat die materielle Armut gewiß ihre speziellen erscheinenden Züge — ganz wie die englische ihre hat. Von der Armut in verschiedenen Ländern, besonders im Süden und Norden, so zu sprechen, als handle es sich um dieselbe Sache oder durchaus vergleichbare Erscheinungen, zeigt indessen Unkenntnis, wenn nicht gar einen beschränkten Blick. Die Armut ist ein Verhältnis zwischen den Lebensbedürfnissen eines Einzelnens und seiner Möglichkeit, sie zu befriedigen. Im Süden haben primitive, nur körperlich arbeitende und geistig relativ unentwickelte Menschen nicht so viele oder so starke Bedürfnisse durch Erwerbstätigkeit zu befriedigen, wie es im Norden der Fall ist, denn das Klima befriedigt sie ihnen, auch ohne Arbeit ihrerseits, ganz oder zum Teil. Der Bedarf des menschlichen Körpers an Wärme kann zum großen Teile von der Sonne direkt geliefert werden — wenn sie, wie in Italien, das ganze Jahr hindurch stark und lange genug scheint. Ist dies nicht der Fall, so müssen die Menschen sich mehr Nahrung, mehr wärmende Getränke, mehr Kleidung und mehr Obdach zusammenarbeiten, wenn sie nicht arm an Körperwärme sein und nicht durch Armut in dieser Gestalt gequält, herabgewürdigt und zu früh in die Grube gebracht werden wollen.“

Ein rauhes, hartes Klima zwingt den Armen zum Verzehren einer Menge grober, schwerer Speise und verfährt ihn zum Genießen gewaltsam erhaltender Getränke, deren nachwirkende Betäubung und Verjüngung sind. Die Folge davon wird eine Klasse Armer mit plumpem, schwerfälligem Körper und unbeholfenem, tonnenartem Geiste. Arme und „Reiche“ werden einander so unähnlich wie zwei verschiedene Rassen, denn die, welche nicht durch unzureichenden Schutz gegen das Klima, durch rohe, entstellende Arbeit und durch schwere ver-

tierende Diät verrohen, leben, physiologisch betrachtet, unter einem milderen, heiteren Himmelsstrich und erhalten infolgedessen einen feineren Körper und einen heiteren Geist. Der Unterschied zwischen Armen und Reichen wird im Norden der wesentlich mögliche — ein durchgehender, von Klima und Lebensweise bedingter Unterschied in der Qualität des Organismus. Die nordische Abart der Armut scheidet dadurch den einen Menschen von dem andern, daß sie sie in psychologisch-physiologischer Beziehung ungleich macht — also den sozialen Rangunterschied noch verschärft.“

Dies macht es erklärlich, weshalb es in vielen demokratisch eingerichteten nordischen Ländern so schwierig ist, Arme und Reiche einander menschlich näher zu bringen, während im Süden ein analoger Arbeiter und ein adliger Staatsmann ungezwungen miteinander verkehren und der zwischen ihnen herrschende Umgangston das Gepräge einer unbewußten, freien Würde trägt.“ (L. C.)

Wek Geistes und Reichsdeutsche Mittelstandsverband ist.

„Eine wirkliche Mittelpartei, das ist eine solche, die den wirtschaftlichen Ordnungsfragen der Rechten und den politischen Freiheitsfragen der Linken gleich sympathisch gegenüber steht, die fehlt uns längst im Lande wie das liebe Brot. Und das nur daher, weil der deutsche Mittelstand noch immer ohne die ihm gebührende politische Vertretung ist. Aufgabe des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ muß es deshalb sein, mit aller Macht politisches Terrain zu gewinnen suchen. In der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags haben wir bereits einen schwachen Anlauf zu der künftigen großen deutschen nationalen Mittelpartei, auf die unser ganzes politisches Leben hinaus will und hinaus muß. Darum kann es von dem ersten in der konservativen Partei bis zu dem letzten in der wirtschaftlichen Vereinigung nur dieses gehen: einerseits das wertvolle Bürgerturn loszulösen aus den ihren politischen Bestrebungen nicht gerecht werdenden Verbänden der Nationalliberalen und Ultramontanen, andererseits es tatkräftig zu unterstützen in seinem Kampfe um politische Selbständigkeit. Aber ehe eine solche wirtschafts-politische Ernte das Herz des Vaterlandsfreundes beglückt, wird wohl noch so mancher Reichstag kommen und gehen. Inzwischen bleibt Zentrum Trumpf.“

Bei den engen Beziehungen, die das unvornehme Blatt mit dem Namen „Staatsbürger-Zeitung“ zu den Gründern des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes unterhält, ist das, nach der „Frei. Zig.“, ein sehr programmwidriges Geschehnis. Denn danach muß man es als dreiste Heuchelei bezeichnen, wenn der neu zu gründende Verband immer noch als parteipolitisch neutral hingestellt wird. Die Absicht, ihn zu einer Keimtruppe für die rechtsstehenden Parteien zu machen und alle anderen bürgerlichen Parteien als nicht für den Mittelstand in Betracht kommend auszuschalten, tritt ganz deutlich zutage. Zentrum und liberale Parteien werden drücker, die Förderung des Mittelstandes und seiner wirtschaftlichen Interessen gilt als völlige Nebensache, Hauptzweck soll nur sein, den Parteien der Rechten bei der Wahl Stimmen zuzuführen. Der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“ dürfte alle Ursache haben, von solchen Freunden und Interpreten seines Programms abzurücken, sonst wird er sich nicht wundern dürfen, wenn viele glauben, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ ausspricht, was die Gründer des Verbandes nur denken.

Eine Marokkoverammlung Berliner Bürger.

In Kellers Festsaal fand am Mittwochabend in Berlin die angekündigte Marokkoverammlung statt. Schon lange vor Beginn war der große Saal bis auf den letzten Platz

gefüllt, so daß man sich zur Benutzung eines zweiten Raumes entschließen mußte. Pünktlich um 8 Uhr wurde die Versammlung durch den Leutnant a. D. Kuhn eröffnet, der in den einleitenden Worten betonte, daß es sich heute nicht um eine Protestversammlung gegen die Regierung, sondern um eine geschlossene Kundgebung des Berliner Bürgertums handle, das in Krieg und Frieden hinter der Regierung stehe. Der erste Redner des Abends war, wie die „Magd. Zeitung“ schreibt, der Landtagsabgeordnete v. Böhlendorff-Köpsin, der hervorhob, daß er nicht als Parlamentarier hier stehe, sondern gewissermaßen als marokkanischer Tourist, der das Land aus eigener Erfahrung kenne. Der Vortragende beleuchtete die hohe wirtschaftliche Bedeutung Marokkos infolge seines Erzzeitsums und folgerte, daß das deutsche Reich auch territoriale Interessen dort habe. Wenn schon eine Gebietsverletzung in Frage komme, dann sei die Frage ohne ein koloniales Hinterland indiskutabel. Der Redner schloß mit dem Appell an die verbündeten Regierungen, bei der Wichtigkeit der Frage der Kompensationen rechtzeitig die richtigen Sachverständigen zu hören. Der folgende Redner, der Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Lettmann, sprach über die Interessen des Export- und Importhandels bei der Erschließung Marokkos. In später Stunde, nachdem noch eine Anzahl Redner zu Worte gekommen waren, wurde folgende Entschlieung vorgelesen:

„Das Vorgehen Frankreichs in Marokko, durch das die Algeriasatte durchbrochen ist, berührt so außerordentlich wichtige politische und wirtschaftliche Lebensinteressen Deutschlands, daß deren nachdrücklichste Wahrnehmung eine selbstverständliche Pflicht unserer Reichsregierung ist. In Wahrung dieser Interessen ist von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algeriasatte zu fordern. Sollte dieser Weg nicht gewählt werden, so soll das deutsche Reich sich in Dittmaroffen, wo fast ausschließlich deutsche wirtschaftliche Interessen bestehen, die gleiche Rechte und den gleichen Einfluß zu sichern wissen, den Frankreich für sich in irgendeinem andern Teile Marokkos in Anspruch nimmt. Auf keinen Fall dürfen wir dulden, daß Frankreich aus der Bevölkerung Marokkos seine Wehrkraft ergänzt und verläßt, da in diesem Vorgehen Frankreichs eine Bedrohung des deutschen Reiches ruht, die auch uns zu erneuten militärischen Rüstungen zwingen muß. Einmütigen Willens sind wir anderen Staaten in den französisch-deutschen Marokkostreit mühen wir mit Ruhe, aber mit der größten Entschiedenheit zurückzuweisen.“

Die „L. C.“ schreibt zu dieser Kundgebung: Die Marokkoverammlung in Berlin hat deutlich gezeigt, wie richtig es war, daß die Liberalen sich von dieser Veranstaltung ferngehalten haben. Die Art und Weise, wie dort internationale „Politik“ gemacht worden ist und wie mit dem Gedanken eines Krieges gespielt wurde, kann schlechterdings nicht anders als fribal bezeichnet werden. Insbesondere das Auftreten des Münchener Professors Grafen Dumoulin hatte für den Gut und Blut von Hunderttausenden kein Pappenspiel ist, etwas direkt erschreckendes. Er stellte Marokko mit dem Kampf um Gibraltar-Verbindungen auf eine Stufe und tat Äußerungen von einer so kriegerischen Schärfe, daß selbst durch diese Versammlung, die wahrhaftig fanatisiert genug war, zuweilen ein Rauschen der Verlegenheit hindurchzog und daß die Presse, selbst die der Altdeutschen, seine Ausführungen in wesentlich abgeschwächter Art wiedergab. Bei den Meditationen scheint denn doch erfreulicherweise noch ein gewisses Gefühl der großen Verantwortung vorhanden gewesen zu sein und ein Verständnis dafür, daß in der jetzigen kritischen Situation unter Umständen ein Funken in das Pulverfaß genügt, um einen großen Weltbrand zu entzünden. Und bei all der patriotischen Stimmung der Versammlungsteilnehmer herrschte über das, was nun eigentlich erreicht werden sollte, eine bemerkenswerte Klarheit. Während die einen alle Kompensationen ohne ein Stück Marokko glatt ablehnten, waren die anderen, beispielsweise der konservative Landtagsabgeordnete v. Böhlendorff, längst nicht so radikal. Und der Regierung wollte man, so wurde erklärt, den Rücken steifen, während man doch soviel weiß, daß die Regierung den extremen Wünschen

der Herren nicht nachzulassen willens ist. Charakteristisch war, daß sich der Zorn der Verleumdung viel mehr gegen die Engländer als gegen die Franzosen richtete! Das ganze war eine gefährliche Stimmungsmache, ohne daß auch nur ein Weber tieferer Kenntnis von den hinter den Kulissen spielenden Vorgängen vertragen konnte. Die Leute mögen subjektiv von dem Patriotismus ihres Vorgesetzten vollkommen überzeugt sein; objektiv leisten sie dem Vaterlande in den jetzigen Zeitläuften einen sehr schlechten Dienst.

Zur Marokkofrage

wird aus Paris noch gemeldet, daß Botschafter Cambon am Mittwoch vor seiner Abreise nach Berlin nochmals den Ministerpräsidenten besuchte, der am Nachmittag auch mehrere Minister, darunter den Minister des Äußeren, empfing. Gleich nach dem Eintreffen Cambons haben die Verhandlungen in Berlin wieder begonnen, denen eine Konferenz des Reichskanzlers mit dem Staatssekretär v. Aderer-Baechter vorausging. Was bei den neuen Unterhandlungen herauskommt, werden wir ja bald erfahren müssen, denn nunmehr ist doch wohl beiderseits die Lage so geklärt, daß der eine Teil genau weiß, was er bieten und der andere, was er zahlen will. Komisch macht sich die Bemerkung einer offiziellen Korrespondenz, es sei weder Zeit zu optimistischen, noch zu pessimistischen Betrachtungen der Situation. Ein sehr weiser Mann, dieser Offiziant.

Ein wenig komplizierter gestaltete sich der Stand der Marokkofrage inzwischen durch neue Überschreitungen der Algerais-Alte seitens der Franzosen. Aus Versailles wird gemeldet, daß zwei Kompanien des 5. Genie-Regiments nach Marokko abgehen, um eine Eisenbahn von Casablanca nach Rabat zu bauen. Aus Versailles ist eine weitere Abteilung Genietruppen nach Marokko abgegangen, um in Fez den Telegraphendienst einzurichten. Hieraus erzieht man wieder, was für ein wertvolles Fez-Papier die Diplomatenarbeit von 1906 geworden ist. Öffentliche Arbeiten in Marokko sollten nach der Algerais-Alte zum Wettbewerb unter allen Nationen ausgeschrieben werden. Jetzt kommt einfach der französische Soldat ins Land und baut Eisenbahnen wie Telegraphen, die dann natürlich auch rein französisch betrieben werden. Das nennt man dann die „offene Tür“.

Die fremden Postanstalten in Marokko. Unter die Forderungen Frankreichs gehört auch die Organisation der Post und der künftigen Telegraphie in Marokko durch Frankreich. Es haben nun Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Spanien Postanstalten in Marokko. Die Ausübung einer marokkanischen Staatspost durch Frankreich würde an sich nicht ausschließen, daß die fremden Postanstalten im Lande daneben bestehen bleiben, ebenso, wie dies in China und der Türkei der Fall ist. Wohin aber die eigentlichen Ziele der Franzosen aus hier gehen, zeigt, so lesen wir in der „Magdeb. Ztg.“, eine andere Verlautbarung aus Paris. Die französische Regierung, so heißt es darin, legt Wert darauf, daß die Landeshoheit des Sultans auch bei der Post und dem geplanten Telegraphennetze aufrechterhalten bleibe. Ähnlich wie in Tunis, will Frankreich im Namen des Sultans, was alles andere, so auch das Verkehrswesen in Marokko in die Hand nehmen. Die Postanstalten werden dann etwa als scheinbar bezeichnet und auch wohl Postwertzeichen mit dem Namenszug des Sultans ausgegeben, die Einrichtungen sind aber vollständig französische. Ein Beispiel dafür liegt noch näher und ist vielen Deutschen wohlbekannt. In Anafon werden Briefmarken mit dem Wilde des dortigen Fürsten ausgegeben. Die Postanstalten in dem Vändchen sind aber rein französische. Sie stehen unter der Bezirksverwaltung des Departements der Seealpen in Algäa und werden in allen Handbüchern einfach als französische Ämter aufgeführt.

Der französische Botschafter Cambon ist am Donnerstagabend wieder in Berlin eingetroffen. Die Pariser Zeitungen vom Donnerstag legen ihre Kombinationen über das französische Angebot in der Marokkofrage fort, doch weiß niemand etwas Bestimmtes. Cambon soll Aderer bereits heute die neuen französischen Ausgleichsbedingungen übermitteln; bis Sonntag hofft man auf Antwort, ob Deutschland dies Angebot zur Grundlage weiterer Verhandlungen annimmt. Wachsende Sorgen bereitet hier die Haltung Spaniens, das sich in der Gegend von El-Ghar häuslich einrichtet, als gäbe es weder einen Herrscher von Marokko noch einen Algeraisvertrag.

Aus Brüssel wird der „Magd. Ztg.“ vom Donnerstag gemeldet: Obwohl keinerlei unamtliche Meldungen über den Stand der Marokkofrage hier eingetroffen sind, beschloß der belgische Generalstab doch eine Reihe militärischer Maßnahmen, behufs Verhinderung des Durchmarsches einer fremden Armee durch Belgien. Die Regierung ordnete die schnellste Neubewaffnung der Massiers und Verstärkung der Festungstruppen an. Alle benachbarten Offiziere sind angewiesen, die Einberufungsbefehle zu erwarten. Auf der ganzen Maaslinie herrscht lebhafteste militärische Bewegung.

Mit Bezug auf den Wiener Fall versicherte der „Magd. Ztg.“ zufolge englischen Journalisten gegenüber das kaiserliche Außenamt, daß bestimmt sei, daß kein englischer Diplomat an dem von der Wiener „Fr. Presse“ veröffentlichten gefälschten Interview beteiligt sei.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand wird am 4. September in Kiel eintreffen und am 5. den Abenden der deutschen Flotte beimohnen. Am Tage darauf kehrt er nach Oesterreich zurück. — Dr. Mar Mengler, ein verdienstvoller Veteran des deutsch-österreichischen Liberalismus, der als Abgeordneter, namentlich im Kampf gegen Babelsberg, des Deutschthums energisch und erfolgreich vertrat, ist im Alter von 78 Jahren zu Mönche in Oberösterreich gestorben. — Neue deutsche politische Ausgleichsverhandlungen werden angesetzt. Der Reichskanzler von Bismarck ist am Donnerstag vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Er berichtete dem Kaiser über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens.

Frankreich. Der am Donnerstag abgehaltene Ministerrat genehmigte die dem Botschafter Cambon erteilten Instruktionen. Der Außenminister teilte mit, er werde im nächsten Ministerium die Ergebnisse der Unterhandlung über die Feuer der Lebensmittel in gewissen Gegenden vorlegen. General Archinard, Kommandeur des Armeekorps der Kolonialtruppen, wurde zum Mitglied des obersten Kriegsrats ernannt an Stelle Durands, der die Altersgrenze erreicht hat. General Bantier, Kommandeur der 4. Infanteriedivision in Compiegne, tritt an die Stelle Archinards. — Infolge einer Verlesung des französischen Marineministers werden die dem französischen Botschaftern in Petersburg und Berlin zugeteilten Marineattachés des Flottenmanövern sowie der Flottenübung am 4. September beimohnen. Der Posten eines Marineattachés in London ist seit dem Tode des früheren Marineattachés noch nicht wieder besetzt worden.

Rußland. In Petersburg ist am Donnerstag im Ministerium des Äußeren die Konferenz zur Revision des russisch-sinesischen Traktats von 1881 eröffnet worden. — Die englisch-russische Grenzkommission ist nach einer mühseligen zwei-monatigen Reise längs der türkischen und persischen Grenze am Donnerstag nach Urmia zurückgekehrt.

Türkei. Der deutsche Gesandtschaftsträger in Konstantinopel, Botschafter Dr. v. Müllner, hat am Mittwoch nachmittag dem Sultan in feierlicher Audienz die Insignien des Roten und des Schwarzen Adlerordens an den Sultan hielt der deutsche Gesandtschaftsträger eine Ansprache, in der er erklärte, der Deutsche Kaiser erleihe zum Zeichen der Freundschaft und als neuen Beweis für die Wahrung, die er dem Sultan gegenüber hege, die Insignien des Schwarzen und des Roten Adlerordens. Es sei der lebhafteste Wunsch des Kaisers, daß die zwischen beiden Völkern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, die niemals eine Trübung erfahren hätten, weiter andauern und sich immer intimer gestalten. Der Sultan entgegnete, er dankte dem Kaiser für die ihm bewiesenen Gefühle der aufrichtigen Freundschaft, und hat den Gesandtschaftsträger, seinen Dank dem Kaiser zu übermitteln.

Japan. Der beim neuesten Ministerwechsel am Mittwoch statt getretene neue Ministerpräsident ernannte Marquis Saionji hat in einem Interview seine Absicht einer grundsätzlichen oder sachlichen Änderung der Regierungspolitik in Abrede gestellt, die sich vielmehr nach wie vor in den überlieferten Grenzen der Erweiterung des Nationalkredits und der Entwicklung der heimischen Industrie bewege. Japan werde fortfahren, die engste Freundschaft mit allen Mächten zu pflegen.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Zum Empfange des türkischen Thronfolgers hatten sich gestern der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der Staatssekretär von Aderer-Baechter, die Generalität, die Herren der türkischen Botschaft, der türkische Generalconsul und der Polizeipräsident von Berlin eingefunden. Der Kaiser erschien in der Uniform eines Generalstabmarschalls mit türkischem Ordensbande. Eine Ehrenkompanie des 3. Garderegiments zu Fuß erwies die Ehre. Der Kaiser geleitete den Thronfolger nach dem königlichen Schloß, wo der Prinz Wohnung nahm. Bald nach seiner Ankunft taktete er dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Aderer-Baechter Besuche ab. Der Kaiser hat dem türkischen Botschafter Osman Mami Pascha das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. — Zu der heutigen Parade des Gardebataillons sind gestern früh hier eingetroffen: Prinz Max von Baden, Fürst zu Waldeck und Pyrmont, der Großherzog von Baden (mit Generaladjutant Generalleutnant Dürr und Flügeladjutant Oberstleutnant Frhr. v. Seutter von Lügen), der Fürst von Hohenzollern, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin. Mittags fand im königlichen Schloße Festschmaus statt, an dem die genannten Fürstlichkeiten teilnahmen.

(Der König von Sachsen) ist Donnerstag nachmittag 6 Uhr 30 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden.

(Der Antritt des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand) wird, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, dort zu Montag nachmittag entgegen gesehen. Kaiser Wilhelm dürfte seinen Gast persönlich auf dem Bahnhof empfangen. Am Dienstag wohnt der Thronfolger mit dem

Kaiser den Abenden der Flotte bei. Am Mittwoch früh dürfte der Erzherzog die Heimreise antreten.

(Der Großherzog von Baden) und der Fürst von Waldeck trafen am Donnerstag nachmittag dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Besuche ab. Später empfing der Reichskanzler den Besuch des türkischen Thronfolgers.

(Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg) ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen. — Der Minister des Innern v. Dallwitz ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

(Sedanfeier.) Wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, haben in Essen (Ruhr) 40 Vereine, darunter 31 Kriegervereine, beschloffen, mit Müch auf die gegenwärtige politische Lage das Sedanfest, das dort 18 Jahre hindurch nicht mehr gefeiert wurde, in diesem Jahre ganz besonders stark zu begehen.

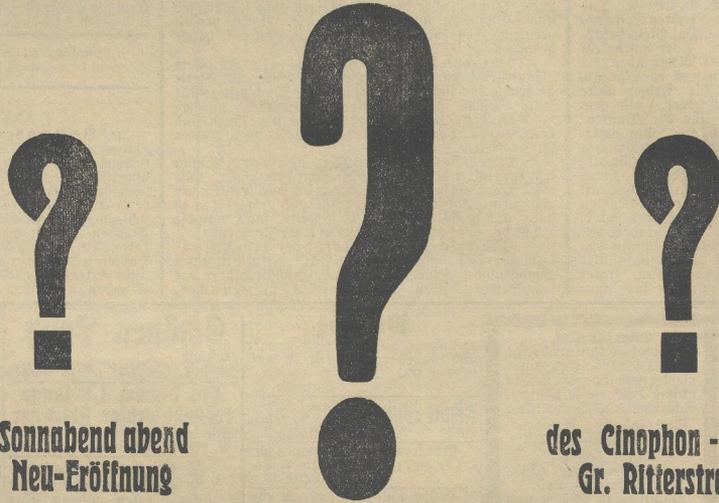
(Man soll auch beim „Kaiserloch“ Maß halten.) Unter dieser Überschrift veröffentlicht der konservativ „Reichsboten“ folgendes „Eingeladene“ eines Landpastors: „Das kommende Sedanfest wird ja unter den besonderen Umständen begünstigt als sonst gefeiert werden und zur Ehrung des Landesherren Anlaß geben. Wir wissen der Wahrheit gemäß von unserem Kaiser so viel Liebes und Gutes zu sagen, daß wir auf allgemeine und unwahrscheinlich klingende Abtreibungen verzichten können. Aberjünglichkeiten schaden oft mehr als sie nützen, und geben zu billigen Spott Anlaß, statt den Gegner zu überzeugen. Hat man nicht auch auf unseren Dörfern und in unseren dörflichen Kriegervereinen dafür ein feines Ohr? Ich denke z. B., ich bin nicht der einzige, den das Kaiserloch aus dem Mund eines Generals in Altona peinlich berührt hat. Es heißt da, wenn vorgereut berichtet ist: „Männer — Männer — Männer“ fanden in der Parade. ... „Eure Majestät Soldaten haben niemals ein anderes Streben gehabt, als nach Worten der Anerkennung aus Eurer Majestät Munde. Dafür legen sie Gut, Blut und Leben mit Freuden ein.“ ... Ich bitte Eure Majestät, überzeugt zu sein, daß Eure Majestät heute im Deutschen Reiche keine glücklicheren, dankbareren und treueren Untertanen haben als das 9. Korps.“

Begeisterter Patriotismus in allen Ehren! Aber keine Entgleisung, die in diesem Fall besonders unangenehm gewesen sein mag, als sie aus Höflichkeitsgründen sowohl seitens des Angeredeten, als seitens der „Männer“ ohne Entgegnung bleiben mußte! „Etwas weniger“ ist entzieden mehr. Daran wollen wir zum Sedanfest denken.“

Vermischtes.

(Neue Feuerungskrawalle in französischen Ortschaften.) Die Ausdehnungen in Frankreich infolge der abnorm gestiegenen Lebensmittelpreise dauern an. Im Anstich an unsere bisherigen Meldungen wird aus St. Quentin telegraphiert, daß dort am Mittwoch vormittag 1500 Webergehilfen die Verkaufsstände der Butter- und Eierhändler stürmten und einen großen Teil der Waren vernichteten, weil die Händler zu hohe Preise verlangten. Die Polizei war machtlos. Weiter wird aus Paris, 31. August, gemeldet: Die in verschiedenen Städten Nordfrankreichs wegen der höheren Lebensmittelpreise vorgelommenen Aufhebungen nehmen immer mehr gewaltigen Charakter an. In Donat trafen gestern nachmittag mehrere hundert Weiber und Männer aus dem benachbarten Dorigues ein und zogen, die Internationale und andere revolutionäre Lieder singend, vor das Stadthaus. Vom Gemeinderat verlangten sie, daß es wirksame Maßnahmen gegen die Preissteigerung der Lebensmittel ergreife. Der Gemeinderat nahm einen Antrag an auf Abschaffung der Hölle auf Fleisch und andere Nahrungsmittel. Die Menge gab sich damit aber nicht zufrieden und marschierte unter dem Rufe: „Es lebe die Sabotage!“ durch die Straßen der Stadt. — Das Justizministerium in Straßburg befreite mehrere Frauen, die vorgefahren auf dem Wege von Kautzen in Aufstörung verurteilt hatten, mit Gefängnisstrafen von 2-4 Monaten. Das Urteil rief unter den Bergleuten des Bergens von Maubeuge außerordentliche Erregung hervor. Der allgemeine Arbeiterverband forderte die Arbeiter in einem maßlos heftigen Aufruf auf, heute und morgen zum Zeichen des Protestes zu streiken. — Im Bezirke Valenciennes wurden viele Kaufleute von den Arbeitern gezwungen, sich schriftlich zu verpflichten, zu den von ihnen festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Geschäftsleute, die unter diesen Umständen nur mit Schaden arbeiten würden, haben ihre Hände geschlagen. Die Arbeiter beschloffen infolge der hohen Viehpreise, bis auf weiteres nicht mehr zu schlachten. In Valenciennes wurden die Fleischhauer, die einer Vereinbarung in Stadthaus beigegeben hatten, von der Menge beschimpft, jedoch lie in ein Gefängnis mußten. In Fresnes drangen die Arbeiter in die Geschäfte, deren Besitzer sichweigert hatten, Eier zu einem billigeren Preise zu verkaufen, vernichteten die ganzen Einrichtungen und plünderten die Vorräte. Eine Arbeiterwadron wurde nach Valenciennes geschickt, um die Hölle nach derzuteilen. In St. Quentin kam es gestern abend zu neuen Unruhen, bei denen ein Laden vollständig ausgeplündert wurde.

(Die Brückenkatastrophe in Engadin) hat nach neueren Meldungen zwölf Todesopfer gefordert; fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Das Unglück geschah beim Bau einer Eisenbahnbrücke im Unterengadin (Wine Beners-Schluß). Ereignete sich im Augenblick, als in die gewaltige Steinbrücke über der Melafischbach oben der Gölshöfen eingestürzt werden sollte. Das mächtige Holzgerüst kam den beiden Seiten des nahezu vollendeten Steinemballes stürzte tragend in die Tiefe, etwa 50 Meter auf den Grund des Tobels, sämtliche Arbeiter unter Trümmern und Steinblöcken begraben. Von der Bauleitung befaß sich niemand darunter. Raum zehn Minuten vor dem



Morgen Sonnabend abend
8 Uhr Neu-Eröffnung

des Cinophon - Theaters
Gr. Ritterstrasse 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebendste Nachricht, daß ich mit heutigem Tage mein mit allem Komfort der Neuzeit neuerbautes

Kinematographen-Theater

Große Ritterstraße Nr. 1

eröffnet habe. Es soll mein äußerstes Bestreben sein, durch nur gutes und reichhaltiges Programm die Zufriedenheit des Publikums zu erlangen.

In der Hoffnung, daß mich das geehrte Publikum in meinem Unternehmen durch zahlreichen Besuch unterstützt, zeichnet

Der Besitzer des Cinophon-Theaters

Große Ritterstr. 1,
G. Voigtländer.

IM FLUGE



bricht sich die Überzeugung Bahn,
daß der

OXO Bouillon-Würfel
der C^{le}-LIEBIG
unerreicht dasteht!

Wer es sich um Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. handelt, empfiehlt sich die Verwendung von Liebig's Fleisch-Extrakt, welches den Eigengeschmack der Speisen nicht verdeckt.

Wir offerieren:
Saat-Weizen,
direkten Nachbau von Original
Grievener. Thieme & Neubert.

Empfehle dauerhafte
Waschgefäße,
repariere billigst und hole ab
G. Wengler, Breußenstr. 10.

Prima Rindfleisch,
extra fein, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rindfleischerei,
Sitzberg 2. Telefon 264.

Reparaturen a. Nähmaschinen
führt sachgemäß aus
G. Baar, Markt 3.

L. Deibel & Co.
G. m. b. H. Nordhausen a. Harz.
Ton- u. Gyps-Industrie.



Spezial-Abteilung
Import schwed.
Zimmerfüren
nebst Zubehör.
Holzverarbeitungs-
Fabrik.
Ständiges Lager
von ca. 5000
fertigen Türen
aller Art.
Anlieferung zu
jedem Bau
in kürzester Zeit.

Illustr. Preisl. u. Kostenschl. gratis.
Vertreter für den hiesigen Bezirk:
Fr. Herm. Genth, Baumaterialien,
Merseburg, Telefon 403.

Königl. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ing. Techn. Werkm.
Lehrfabrik
Reifetörbe zu Fabrik-
preisen.
Otto Müller, Weihenfelder Str. 21,
Tel. 218.

Feinksten neuen Delikatess-
Sauerkohl
empfehlst
Paul Näther Nachf.
Telephon 343. Markt 9.

Empfehle so lange der Vor-
rat reicht:
**5 Pfund Rot- und
Leberwurst für 3 Mk.
Wurkfett a Pfd. 50 Pf.**
Karl Kellermann,
Fleischermeister.



Vertrauenssache
ist der Kauf einer Nähmaschine.

Vertrauenssache
ist die Reparatur einer Nähmaschine.
Man wende sich daher nur an uns,
wenn die Maschine beschädigt oder
reparaturbedürftig ist und kaufe auch
Nadeln, Teile, Oel nur von uns

Singer Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
Merseburg Markt 12.
Reparaturen prompt und billig.
Brüssel 1910: Höchster Preis.

Den Alleinvertrieb unseres anerkannt vorzüglichen
Schloß Gaensefurth's Sauerbrunnens
für Merseburg und Umgegend haben wir Herrn
Reinhold Gahse, Firma Chr. Bohm Nachf.,
in Merseburg, An der Geißel 3, Fernspr. 345, übertragen.
Gefl. Aufträge bitten wir an obige Firma richten zu wollen.
Wirtschaftsamt Gaensefurth,
G. m. b. H. Abteilung Brunnenverwaltung,
Gaensefurth b. Heddingen i. U.

Hierzu eine Zeilung.



Der Rückgang des weiblichen Bevölkerungszuwachses in Preußen.

In fast allen europäischen Staaten überwiegt der Zahl nach seit langen das weibliche Geschlecht; nur im Orient ist die Zahl der Männer größer als die der Frauen.

Im Gegensatz zu Europa zeigen fast alle übrigen Erdteile eine stärkere männliche als weibliche Bevölkerung. In den Vereinigten Staaten beträgt der Ueberschuß des männlichen Geschlechts etwa 2 Millionen, in Britisch-Indien sogar 5 1/2 Millionen.

Deutschland.

(Das Inkrafttreten des sächsisch-lothringischen Verfassungsgezetzes.) Nachdem das Gesetz, soweit es sich auf die Weihen bezieht, bereits mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft getreten war, ist nunmehr, wie bereits mitgeteilt, zum 1. September auch der übrige Teil des Gesetzes durch Kaiserliche Order in Geltung gesetzt.

(„Ein deutscher Vorkämpfer als polnischer Agitator“.) Unter dieser auffälligen Überschrift gibt die „Rein-Weiß. Ztg.“ aus dem Bericht des polnischen „Posten“ die Mitteilung wieder, daß der bisherige deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst Radolin, der sich nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienste auf seine Güter bei Jaroschin in der Provinz Posen zurückgezogen hat, einem polnischen Verein, einer Jahnevereine, in Jaroschin nicht nur beigewohnt, sondern dem polnischen Verein noch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm noch ein Geschenk von 100 Mk. überreicht habe.

Volkswirtschaftliches.

(Die Bewegung in der Metallindustrie.) In der am 30. August in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ist folgender Beschluß gefaßt worden:

Nach Kenntnisnahme des eingehenden Berichtes über den Stand der Differenzen im Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig und über die am 26. August d. J. zur Unterfertigung des Leipziger Bezirksverbandes vorgenommenen Empfindlichkeitsprüfungen durch das Kartell der sächsischen Bezirksverbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschließt der Ausschuß des Gesamtverbandes, zunächst den Verlauf der derzeit noch stehenden Verhandlungen abzuwarten und nach deren Abschluß Stellung zu den einzelnen Forderungen zu nehmen.

Provinz und Umgegend.

(Schönebeck a. E., 31. Aug.) Gestern mittag gelang es hiesigen Polizeibeamten, auf eine telefonische Anzeige von Salbe hin ein aus Berlin über Wodgberg kommendes Automobil anzuhalten, das in Altona gestohlen sein soll.

(Schmalzkalen, 31. Aug.) Dienstag gegen abend geriet der Arbeiter Kirchner in der Wöschlichen Ziegelei zu Schwelmlingen beim Auflegen eines Kiemens in das Gestrüch, wobei ihm der Kopf abgequetscht und ein Arm ausgerissen wurde.

(Heiligenstadt, 31. Aug.) Am Dienstag wollte hier eine Kommission von hohen Regierungsbeamten dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, von der Kgl. Regierung zu Erfurt, von der Provinzialverwaltung zu Merseburg, von der Spezialkommission zu Nordhausen usw., um mit Vertretern der Stadt den rund 9000 Morgen umfassenden Stadtwald und das zur Vergrößerung des Waldes in Aussicht genommene Gelände zu besichtigen.

Christoph Schulzes Brautkammer.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Markgraf.

(17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Rechtsmann schweig ergrimm: Natürlich! Naun, heute so, morgen so. Dann lachte er plötzlich so laut, daß eine Krabe, die neben ihm auf einem Zweig gesessen, laut schreiend und furchtsam davonflog.

Er starrte ihr mit funkelnden Augen in das Gesicht: „Ja? Ich lade über die Frauen, die große Worte im Munde führen, und nicht der kleinsten Kalamität standhalten können; kann ich das nicht, darüber lachen? Die sich durch's Leben schleppen lassen, ohne selbst die Hände zu rühren.“

Der ganze Born des aus den Kleinbückerkreisen Hervorgegangenen, der sich seine Stellung durch Ausdauer, Zähigkeit und erbliche, ununterbrochene Arbeit erworben, die Witterzeit des in seinen beständigen Gefühlen Gefährdeten brante sich in ihm, aber auch der Durst nach Vergeltung, der Wunsch, da zu schlagen, wo er sich geschlagen wähnte.

Er zog den Hügel fester zu sich heran und hob sich hoch in den Steinhügel. „Wissen Sie, wie man solche Menschen nennt?“ „Ichrie er sie an, seine Stimme klang heiser an dem starken Manne bebt jede Faser.“ „Wissen Sie es? Man heißt sie — Drohnen!“

Mit abschleimendem Gesicht war Katzi zurückgefahren, als habe ihr jemand einen Schlag in das Gesicht gegeben, ihre Hand fuhr nach dem Hals — im nächsten Augenblicke hatte sie dem Verbe die Sporen in die Weiden geschleift, die kleine Hand reagierte die Reitere — in großen Sprüngen jagte es mit ihr die Chaussee von dannen.

Heinz hörte den rasenden Galopp des dahinstrebenden Tieres, im nächsten Augenblicke presste er ihr nach.

Ein seltsam nichternes Gefühl, fast wie Beschämung, war in ihm, seit er seinem Born so ungeschickten Ausdruck gegeben.

Faßt wäre es ihm wie eine Volkstafel erschienen, hätte sie ihm ebenso erwidert derb, ungeachtet, sein Zingrumm hätte durchs auf Verachtung genommen, aber so — der Blick, der ihn getroffen, hatte an ein verwundenes Reh erinnert. Noch nie hatte er, Heinz Eigenbock, sich an einem Weiblichen vergreifen mögen. Was war es, das ihn so unritterlich, so ohne Rücksicht handeln ließ?

Wie ein schneidendes, brennendes Wech empfand er es, daß er liebte — ohne achten zu können.

Die rechte und links zu bliden, hatte Katzi den Suchs zu immer größerem Zagen angesetzt: sie achtete nicht auf den Scham, der den Männern entflo, das keuchende Atmen seiner Brust; die düster glimmenden Augen in dem abschalen Gesicht, jede Muskel der ausgestreckten Arme, des biegsamen Leibes um Zerkneht geschwellt, so verarbeitete sie, wie aus Stein geschleift, unempfindlich gegen die Gefahr, in der sie sich befand, ohne einen anderen Gedanken, als den, zu entfliehen, nichts hören, nichts fühlen zu müssen.

Des Oberamtmanns kräftiger Bauernschimmel hatte unterdessen die Entfernung zwischen den beiden Pferden mehr und mehr verringert.

Immer kleiner wurde der Abstand zwischen beiden, je kraftvoller die Springsche des sterliden Suchtes, und endlich, als man schon in einiger Entfernung die helle Front des Landhauses erblicken konnte, fiel Heinz

teufend dem Verbe in die Hügel: „Sind Sie toll?“ „Mirre er, wie leicht konnte das Tier mit Zimen flitzen, es kann sich ja kaum noch auf den Beinen halten.“

Wisslos hatte das junge Mädchen ihm den Hügel überlassen; die Rechte auf das Knie gestützt, die Linke mit der Gerte schlaff herüberhängend, so sah sie, in sich zusammengesunken, im Sattel, ohne den Blick zu heben, und so trabten sie eine Minute später in den Hof.

Der Abend fand die Bewohner des Hauses auf der Veranda veranmalt.

Man war sich baldigamer als gewöhnlich, Toni botte auf der Balustrade und aucte in die Sterne. Lante Heldebel schlief, in ein dices Kleid geküllt, in einem der Norkstühle, mit Hüben auf dem Schoße, der nur ab und zu durch widerwilliges Knurren seine Unwesenheit kundgab.

Katzi ging mit Christoph unterhalb der Veranda auf und nieder, ihre Züge zeigten wieder den gemohnten ruhig verischtenen Ausdruck; nur ihre Bewegungen zeigten eine ihr sonst so fremde Hast und zeigten von gewaltsam unterdrückter innerer Bewegung.

Der Oberamtmann hatte schon eine Weile kräftige Rauchwolken aus seiner Weite geblasen und mit den Fingern an die Tischplatte getrommelt. „Zehi konnte er keine Angeband mit länger aigeln.“ „Was ist denn die erste, die ich heute heute?“ „Ichrie er dann in den Garten hinab, so lach' doch einer, macht ein bühnen Muffel, so taradubundere. Katzi spiel' mal, na wird es bald? Stine lach' dich bringen, oder nicht? Na ja, die heutigen spielen ja auswendig.“

Heinz verfolgte die schlante Mädchengestalt mit den Augen, soweit die Dämmerung des Sommerabends es zuließ. Er hörte, wie Drinnen der Hügel aufschatt wurde und ließ aufleuchten die Augen: Er hätte den Abend so gern in Ruhe genossen, ohne durch mangelhafte Klavierproduktionen getört zu werden.

Dann rückte er sich plötzlich zusammen. Aus dem Zimmer erklang der erste Satz von Beethovens Mondschöneate. Von tiefer Empfindung befeht, ganz wie ein Sauch entzuckten die Zime dem Zinturmer. Dem ersten Satz ließ Katzi, soletch dem dritten folgen, wie Berlin rollten die Hofsaugen, der Anschlag war schwingen voll und voller Kraft.

Mit vorangeicemtem Kopf, die Hände zwischen den Knien gehalten, hatte Heinz ohne Bewegung zugehört. Das war ja ein Genuß, wirklich ein Genuß! Wie viele Mühe gehörte selbst für einen musikalischen Menschen dazu, um ein Tonstück in so vollendetem Maße wiederzugeben. (Fortsetzung folgt.)

Die am 29. d. Mts. abgehaltene Wahl der Besitzer des Gewerbegerichts hat folgendes Ergebnis gehabt:

1. Wahl von 7 Besitzern aus dem Kreise der Arbeitgeber:
Es sind abgegeben 14 gültige Stimmen. Davon haben erhalten:
1. Fabrikbesitzer P. Dietrich, hier, 2 Stimmen;
2. Schmiedemeister J. Engel, hier, 2 Stimmen;
3. Bauunternehmer O. Graul, hier, 2 Stimmen;
4. Fabrikbesitzer A. Kornader, hier, 2 Stimmen;
5. Klempnermeister J. Müller, hier, 2 Stimmen;
6. Restaurateur J. Lange, hier, 2 Stimmen;
7. Glasermeister O. Weber, hier, 2 Stimmen;
zusammen 14 Stimmen.
Es war nur eine Wahlvorschlagsliste, enthaltend die vorstehenden Namen, seitens der Arbeitgeber eingereicht worden, somit gelten alle 7 vorgeschlagenen Kandidaten als gewählt.

2. Wahl von 7 Besitzern aus dem Kreise der Arbeitnehmer:
Es sind abgegeben 2974 gültige Stimmen. Davon haben erhalten aus Liste 1:
1. Maschinbauer Max Hampel, hier, 48 Stimmen;
2. Schneider Gustav Ruppel, hier, 47 Stimmen;
3. Fabrikarbeiter Karl Gräfe, hier, 48 Stimmen;
4. Brauer Richard Nicolai, hier, 48 Stimmen;
5. Dreher Hermann Kops, hier, 48 Stimmen;
6. Schneider Christian Köppe, hier, 47 Stimmen;
7. Brauer Hans Eimprecht, hier, 48 Stimmen;
zusammen: 334 Stimmen.
Aus Liste 2:
1. Glaser Otto Hoffmann, hier, 377 Stimmen;
2. Maurer Gustav Nodendorf, hier, 377 Stimmen;
3. Arbeiter Hermann Weise, hier, 377 Stimmen;
4. Dreher Silar Friedemann, hier, 377 Stimmen;
5. Mechaniker Gustav König, hier, 376 Stimmen;
6. Mechaniker Wilhelm Pommer, hier, 378 Stimmen;
7. Schneider Adolf Thieme, hier, 378 Stimmen;
zusammen 2640 Stimmen.
Liste 1 und 2 auf 2974 Stimmen geteilt durch die Zahl der zu wählenden Besitzer und 1:8 ergibt die Zahl 371, 75, die nächst höhere Zahl 372 ist die Verteilungszahl, d. h. die Stimmenzahl, auf welche je ein Besitzer entfällt.

- Es erhalten demnach: Liste 1: 0 Besitzerteile, Liste 2: 7 Besitzerteile, auf 7 Besitzerteile. Gewählt sind somit nach der Stimmenzahl bezw. nach der Reihenfolge der Vorschlagsliste geordnet:
1. Mechaniker Wilhelm Pommer, hier;
2. Schneider Adolf Thieme, hier;
3. Glaser Otto Hoffmann, hier;
4. Maurer Gustav Nodendorf, hier;
5. Arbeiter Hermann Weise, hier;
6. Dreher Silar Friedemann, hier;
7. Mechaniker Gustav König, hier;

Wir bringen dieses Wahlergebnis zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweise, daß Beschwerden gegen die Rechtsültigkeit der Wahl binnen einer Ausschlussfrist von einem Monat nach Bekanntgabe der Wahl bei dem Bezirksausschuß zu Merseburg anzubringen sind.
Merseburg, den 30. August 1911.
Der Magistrat.

Sonnabend den 2. Sept. d. J. Vormittag 10 Uhr.
Verkauf verschiedener landwirtschaftl. Gegenstände und verschiedener anderer Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter dem Termin bekannt zu machenden Bedingungen. Verkauf werden:
1. Einpferdiger Wagen, neu, 1 Drilling, weiche, 1 Krümmel, 1 dreifache Waage, 1 Ringelwaage, 1 Paar Eegen, 1 Ggcl., 1 Furchenzieher, 1 Federhaken u. verschiedene andere Gegenstände.
Kaufliebhaber sind hierzu föhlich eingeladen.
Albert Franke,
Kommissionär und Auktionator.

B. Bernhards Konzerthaus, Halle a. S. herpollinger De lustigen Dachauer san da.
Direktor: Fr. Kellner.
Motto: **Gaudi un Vieheret. Gütts bel uns ollawet.**
— Neue Dekoration! Alle Abend Jubel und Trabel. —
Dir. Kellner eröffnete 1908 das Konzerthaus mit grossem Erfolg.

Prima blumiges, süßes Wiesen-Heu und prima Klee-Heu
offert billigst nur in Baggensabungen
Ed. H. Beschmidt, Halle a. S., Magdeburgerstr. 6, II. Telefon 827.

Am 1. Oktober d. J. werden
Mk. 100 000 000 4proz. deutsche Reichs-Schatzanweisungen,
Mk. 145 000 000 4proz. preuss. Staats-Schatzanweisungen
zur Rückzahlung von Nominalwerto fällig. Statt der baren Rückzahlung bietet die Regierung den Umtausch in:
Mk. 60 000 000 4proz. deutsche Reichs-Schatzanweisungen,
Mk. 185 000 000 4proz. preuss. Staats-Schatzanweisungen
an. Die neuen Schatzanweisungen werden ebenfalls mit 4 Proz verzinst und sind am 1. April 1915 fällig. Nähere Bedingungen liegen an unserer Kasse aus Anmeldungen zum Umtausch nehmen wir bis **11. September d. J.** entgegen.
Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft.
Zweigniederlassung Merseburg

Die am 28. August cr. abgehaltene Wahl der 5 Mitglieder des Kaufmannsgerichts hat folgendes Ergebnis gehabt:
1. Wahl von 5 Besitzern aus dem Kreise der Kaufleute:
Es sind abgegeben 10 gültige Stimmen. Davon haben erhalten:
1. Fabrikbesitzer G. Öhring, hier, 2 Stimmen;
2. Kaufmann und Chemiker Dr. H. Schubert, hier, 2 Stimmen;
3. Fabrikbesitzer B. Herrich, hier, 2 Stimmen;
4. Kaufmann D. Dobschitz, hier, 2 Stimmen;
5. Kaufmann Alfred Weidling, hier, 2 Stimmen;
zusammen 10 Stimmen.
Da nur diese eine Wahlvorschlagsliste der Kaufleute eingereicht war, sind somit sämtliche 5 Kandidaten dieser Liste gewählt.
2. Wahl der 5 Besitzern aus dem Kreise der Handlungsgeschäfte:
Es sind abgegeben 75 gültige Stimmen. Davon haben erhalten:
1. Kalkulator Friedrich Berger, hier, 15 Stimmen;
2. Buchhalter Max Föder, hier, 15 Stimmen;
3. Buchhalter Bernhard Krus, hier, 15 Stimmen;
4. Buchhalter Otto Marr, hier, 15 Stimmen;
5. Buchhalter Joseph Hupe, hier, 15 Stimmen;
zusammen 75 Stimmen.
Da nur diese eine gültige Wahlvorschlagsliste der Handlungsgeschäfte vorlag, sind somit sämtliche 5 Kandidaten dieser Liste gewählt.
Wir bringen dieses Wahlergebnis zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweise, daß Beschwerden gegen die Rechtsültigkeit der Wahl binnen einer Ausschlussfrist von einem Monate nach Bekanntgabe der Wahl bei dem Bezirksausschuß zu Merseburg anzubringen sind.
Merseburg, den 30. August 1911.
Der Magistrat.

Leiter-Wagen
kältige Ausführung, mit starken Lederhähnen. — Sehr preiswert — Spielwarenbüro
Wilhelm Köhler, Gothardstr. 5.

Zurnverein Rothstein
Die Zurnstunden finden jetzt **Di nstags und Sonnabends** in der Zurnhalle des Casino statt. Anmeldungen werden dafelbst angenommen.
Der Vorstand.

Volkshilfeth und Lesehalle
geöffnet Sonntag vorm. 11—12 1/2 Uhr.
Kavallerie-Verein.
Merseburg.

Zur Kranzablieferung treten die Kameraden am **2. September nachmittags 3 Uhr** an der Geisel hinter Johannisstraße 4 an. Hoher Gut.
Die Monatsversammlung wird bis auf weiteres verschoben.
Der Vorstand.

Der Ortsvereinsvereinsverein
Montag den 4. September, abends punkt 9 Uhr,
Monats-Versammlung im „Tivoli“. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Zurnverein Wegwitz
Zur Bezirks-Zurnfahrt Sonntag den 3. September, von nachm. 3 Uhr an,
Schanturnen
Konzert und Ball, wozu freundlich einladet Der Vorstand.

Guterpe.
Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr,
Familienabend i. Kaffeehaus Neuschau
Der Vorstand.

Evang. Männer- u. Jünger-Verein.
Sonntag 1/21 Uhr
Antreten zum Marsch nach Wegwitz
Die Abendversammlung fällt aus.
Werther, P.

Gesangverein „Eura“.
Sonntag den 3. September, von nachmittags 3 Uhr ab,
Zänzen im Stabliß, Sunenburg
Preisfchießen u. Preistegeln
Uniere sonst eingeladenen Gäste und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Neuschau.
Sonntag den 3. Septbr. d. J.
Erntedankfest, von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik, wozu freundlich einladet P. Schmidt.
Musik: Merseburger Stadtabelle.

Kaffeehaus Neuschau.
Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr,
Familienabend i. Kaffeehaus Neuschau
Der Vorstand.

Tivoli-Theater.
Direktion: Hans Müllaus.
Sonnabend, 2. Sept. Anfang 8 1/4.
Halbe Breise! Johannisseuer.
Schaup. in 4 Akt. v. Subermann.

Kaffeehaus Neuschau
Sonntag den 3. September
Erntedankfest, von nachmittags 3 Uhr abds. 8 1/2 Uhr an
Ballmusik, wozu freundlich einladet Karl Steinfelder.

Heute von 6 Uhr ab
Shür. Kottbratwürste.
O. Mohr, Breite Str.

Oleters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.
Sonnabend
Schlachtefest.
O. Föder, Weissenf. Str. 12.

Schlachtefest.
Otto Binzel, Glogauer Str.
Heute Sonnabend
Schlachtefest.
Richard Zepper, Neumarkt 45

Schüler
höherer Schulen finden freudl. Pension bei
Frau Professor Dr. Fühllein, Domstr. 5.

Schirmreparaturen, -Bezüge
gut und billigst
Aug. Prall, Neub. S. Große, Burgstraße 7.

Junges antänd. Mädchen
sucht als Lernende in einem Geschäft Stellung. Off. unter B 5 an die Exp. d. Bl. erb.

Junges antänd. Mädchen
sucht als Lernende in einem Geschäft Stellung. Off. unter B 5 an die Exp. d. Bl. erb.

Zuberl. jünger Arbeiter
auch für einp. Gelehrer sofort gesucht. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Erdarbeiter
werden bei 40 W. pro Stunde sofort nach Deutsch-Wulterhausen bei Königs-Wulterhausen verlangt.
Carl Schneider, Schachtmeister, Bernsdorf.

Stüchtige Walfrau gesucht
Burgfr. 20.
Ein saub. ehliches Dienstmädchen, das im Kochen nicht ganz unerfahren ist, sucht zum 1. Oktober Frau Frisch, Glogthardtfr. 35, I.

Stüchtige ehliches Mädchen
zum 1. Oktober gesucht
Burgfr. 20.
Suche per 1. Oktober ein **träftiges Mädchen** für Küche und Haus und wer 1. Oktober ein.

Mädchen
nach auswärts, welches gut mit Kindern umgehen kann.
Frau Louise Schwarz, Kl. Ritterstr. 10.

Suche für sofort oder später **junges Dienstmädchen** oder junges Mädchen als **Aufwartung** für den ganz. Tag. Frau Paul Scheunert, Entenplan 4, v.
Sauberes, junges Mädchen als **Aufwartung** sucht sofort
Ziefer Keller 5, I.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 2. September 1911.

Eine Verjüngung der Wiese durch spätes Mahd?

Auf eine an ihn gerichtete Frage, ob es nicht angebracht wäre, auf Wiesen, auf denen Obergräser nur spärlich vertreten sind, spät zu mähen, um dadurch den vorhandenen Wiesenfuchswingel, Wiesenfuchschwanz und andere wertvolle Gräser reif werden zu lassen, damit diese ihre Saat austreuen und in dem Bestand die Oberhand gewinnen, antwortet Dr. Fehst:

Leider ist dies nicht möglich. Das große Wiesenfuchswingelform — ebenso auch die Saat vom französischen Raigras und die Wiesenfuchschwanzsaat — bleibt zum größten Teil in den Wurzelstöcken und auf den feinen Moosarten haften und kommt daher mit dem Boden nicht in Berührung und auch nicht zur Entwicklung. Wenn in dem Bestand der Wiese, die zum Reifwerden bestimmt ist, gleichzeitig Plathalmrispe und Weißflee vorhanden sind, so keimt die Saat dieser Pflanzen leicht, weil sie haarlos, sehr klein sind und mit dem Boden wirklich leicht in Berührung kommen können. Auch wenn die Narbe nach einem späten ersten Schnitt verwundet wird und neben Wiesenfuchswingel auch Knautgras in der Narbe vorhanden war, was auf Wiesen mit mittlerem Wasserstand gewöhnlich der Fall ist, so keimt die Wiesenfuchswingelsaat im Laufe des Herbstes wohl, kommt aber nicht zur Entwicklung, wenn sie in der Minderzahl vorhanden ist, weil das gleichzeitig auf den Boden gekommene Knautgras die wenigen Schwingelpflanzen überwuchert.

Wenn man auf frischem Wiesenboden den ausgezeichneten Wiesenfuchswingel in großen Mengen haben will, so bleibt nichts anderes übrig, als früh zu mähen, im Herbst die Narbe zu zerreißeln, im Frühjahr schwarz zu machen, zu düngen und eine Ansaat von 4—6 bis 8 Pfd. Wiesenfuchswingel pro Morgen auszuführen oder eine Mischung von Wiesenfuchswingel und anderen Gräsern zu verwenden, so daß Knautgras stets in der Minderheit bleibt.

Eine andere Frage will ich hier auch gleich beantworten, nämlich, warum das Knautgras überhaupt in die Wiesenmischung hineingenommen wird.

Im jugendlichen Zustande ist es ein nahrhaftes Gras, das auch große Erträge liefert. Es ist dagegen wertlos, wenn es alt wird. Dasselbe ist aber bei allen anderen Gräsern auch der Fall, ja selbst auch bei unseren besten Gräsern, wie

Rohrglanzgras, Wiesenfuchswingel und Thymothee. Ein klassisches Beispiel hierfür bildet das italienische Raigras. Cf. Richardson fand in dem Samen desselben:

	Rohweiß	Rohfaser
Ihre noch nicht sichtbar	18,5 %	15,6 %
Ihre bricht eben aus	12,3 %	18,7 %
In voller Blüte	12,4 %	17,6 %
Nach der Blüte	9,0 %	18,8 %

Das Knautgras macht sich auf Wiesen nur breit, wenn ihm dazu Raum gegeben wird, also bei ungenügender Ansaat oder auch infolge einer späteren Mahd. Trotz einiger Schattenseiten tut man gut, dasselbe in diejenigen Mischungen hineinzunehmen, in die es hineingehört. Der Wert des Knautgrases liegt eben besonders in seiner Anspruchslosigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen alle Bitterungsverhältnisse und schließlich auch darin, daß die Saat davon verhältnismäßig billig ist, ein Umstand, der bei den heurigen hohen Grassaatpreisen wohl zu überlegen ist.

Gutes Trinkwasser bei Tieren!

Es ist bekannt, daß unsere Haustiere ein weiches, fließendes oder stehendes Wasser dem Brunnen vorziehen und dasselbe noch genießen, wenn es trübe oder schmutzig gefärbt ist, ohne nachteilige Folgen davon zu spüren. Ebenso ist aber auch bekannt, daß nach dem Genuße manchen Wassers nicht nur Krankheiten, sondern sogar plötzliche Todesfälle eintreten. Wir erinnern nur an eine Tränke, in welcher Säure ausgewaschen waren, die vorher Chlorsalpete enthielten, und wovon 4 Kühe, welche davon geöffnet, plötzlich starben, ferner an die Gefährlichkeit des Wassers, aus Flachsgrößen oder der Pöfelbrücke für Schweine usw. Zwischen diesen Extremen werden aber häufig Fälle vorkommen, in welchen das Wasser nachteilig wirkt, ohne als die Ursache dieser Wirkungen erkannt zu sein. Auf einem größeren Pachtgute des Siegtreises war die Aufzucht der Kälber mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Trotz sorgfältigster Pflege waren die Tiere stets mit Durchfall behaftet, woran sie häufig zu Grunde gingen. Veränderungen in der Fütterung im Stalle, selbst tierärztliche Behandlungen blieben ohne Erfolg. Noch milder erging es daselbst den Molkereiprodukten. Die Butter, mit peinlichster Sorgfalt und größter Aufmerksamkeit hergestellt, ließ im frischen Zustande an Güte nichts zu wünschen übrig, aber schon nach 2—3

Tagen war dieselbe bitter und ranzig. Dies veranlaßte den Pächter, Butter und Milch nach der chemischen Versuchstation Bonn zu schicken, wozu er auch, da ihm zugleich einfiel, daß vielleicht auch das Wasser einer Untersuchung bedürftig sei, eine Probe hiervon beifügte. Der Vorsteher der Versuchstation, Dr. Stutzer, teilte ihm darauf hin mit, daß das Wasser so viel Salpetersäure und salpetrige Säure enthalte, daß es weder für Menschen noch für Tiere benützt werden dürfe. Der Verpächter ließ sodann ebenfalls das Wasser untersuchen, und da der gleiche Bestand an Salpetersäure und salpetriger Säure festgestellt wurde, mußte natürlich zur Anlage eines neuen Brunnens geschritten werden. Es sei hier bemerkt, daß auf dem Gute zwei Brunnen sind, wovon der eine im Kuhstall, der andere zwischen Haus- und Düngerstätte sich befindet. Bei durchlässigen Boden, wie er dort vorhanden ist, kann es nicht ausbleiben, daß Bestandteile des Düngers, also in Verwesung begriffene Substanzen, samt den Fäulnisprodukten in die Brunnen gelangen, deren Endprodukte, Ammoniak und Salpetersäure, mit ihren Zwischenstufen Krankheiten der verschiedensten Art hervorzurufen. Landwirte, die sich in ähnlicher Lage befinden und bei durchlässigen Boden Brunnen im talle oder in der Nähe von Düngerstätten haben, dürften durch diese Zeilen vielleicht Aufklärung über manche Vorkommnisse erhalten und zur Beseitigung solcher Übelstände veranlaßt werden.

Zur Frage der Futtermot

und der dadurch veranlaßten Schwierigkeiten veröffentlicht jetzt auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft einen Aufsatz von Geheimrat Orth, in dem ebenfalls davor gewarnt wird, die Viehbestände jetzt schon rechtzeitig zu verschleudern. Allerdings wird es häufig schwer sein, die Bestände im vollen Umfang durchzuhalten, wenn das Futter fehlt. Noch für dieses Jahr einen Futterschnitt zu bekommen, wird wohl nur in den wenigsten Fällen möglich sein. Es wird sich daher im wesentlichen darum handeln, die Futterarznei Zeit des nächsten Frühjahrs nach Möglichkeit sicherzustellen, wozu Aussaaten von Winterroggen (mit Winterrüben) (Staudenroggen) mit Zottelwilde, Winterroggen mit Winterrüben oder mit Wintererbsen, Ausfaat von Zinkarnattee beitragen können. Für den Herbst wird vor allem vorge schlagen, alles Galmstroh zu verfüttern und

nichts davon als Einstreu zu verwenden. Man muß daher rechtzeitig für Streufurrogate sorgen, als welche Torfstreu, Waldstreu und Erdstreu in Betracht kommen. Weiter solle man möglichst bald über seinen Kraftfutterbedarf disponieren, um sich nicht durch die Entwicklung der Kraftfutterpreise überraschen zu lassen. Alles Stroh soll möglichst in Form von Häcksel verfüttert werden, weil dadurch eine sparsame Fütterung und gute Ausnutzung am besten gewährleistet wird. Auch muß dieses Stroh möglichst schmackhaft zubereitet werden, damit es auch genommen wird.

Die Erneuerung des Beschlages.

Häufig wird darüber Klage geführt, daß der Beschlag bei den Pferden nicht rechtzeitig erneuert wird.

Namentlich in Betracht kommen die Pferde der Landwirte, dadurch die Arbeit auf weichem Boden eine geringere Abnutzung der Eisen eintritt und vielfach nicht eher zur Beschlagenerneuerung geschritten wird, entweder bis die Eisen durchgelaufen sind oder verloren gehen. Die Schuld hieran ist wohl nicht immer den Besitzern der Pferde beizumessen, sondern wohl auch zum Teil den Hufschmieden, die den Beschlag der Pferde als Akkordarbeit übernommen haben. Die Akkordarbeit für Hufschlag sollte so viel wie möglich beseitigt werden, da ein Nutzen für beide Teile nicht daraus erwächst. Der Schmied wird bestrebt sein, die Pferde möglichst selten zu beschlagen und die Haltbarkeit der Eisen durch Anwendung von Griffen oder Stahlplatten zu erhöhen, namentlich wenn der Akkordfuß ein niedriger ist. Verlangt der Besitzer den rechtzeitigen Beschlag seiner Pferde, so wird sich der Schmied für die geringe Bezahlung des Hufbeschlages bei der Ausführung anderer Schmiedearbeiten schadlos zu halten suchen.

Was nun die rechtzeitige Erneuerung des Beschlages betrifft, so ist es im allgemeinen erforderlich, dieselbe nach einer Beschlagsdauer von 4 bis 6 Wochen vorzunehmen. Das Hufhorn wächst in der Zeit soviel nach, daß die Hufeisen bei Hufen mit schräggehenden Wänden, also bei weiten Hufen zu eng und bei spitzgewinkelten Hufen zu kurz werden. Gleichzeitig wird die Tragefläche, besonders bei den unregelmäßigen Hufen, schief, so daß diese dann nicht mehr gleichmäßig aufgesetzt werden.

Wird für die rechtzeitige Beschneidung der beschlagenen Hufe nicht Sorge getragen, so ändert sich die Stellung des Hufes zur Richtung der Fessel, und der Gang des Pferdes verliert an Sicherheit und Elastizität. Durch die zu lang gewordene Zehe wird das Überheben der Körperlast erschwert und das Anstoßen und Stolpern begünstigt. Auch tritt eine schnellere Ermüdung der Pferde ein, da sie mehr Kraft gebrauchen, um die Körperlast über die lange Zehe hinwegzuheben. Neugeborenen, die an der hinteren Fläche des Schienbeins verlaufen, werden stärker in Anspruch genommen, da die Körperlast mehr auf diese fällt. Die Hufeisen werden zu kurz und zu eng, sie wachsen ein und üben dadurch einen Druck auf die Solenschenkel aus, welcher Veranlassung zu Steingallen gibt. Der Huf wächst ferner in die Breite und wird hierdurch die Entstehung der Iosel-Wand begünstigt. Das Streichen kann ebenfalls veranlaßt werden.

Andere Hufkrankheiten, wie Zwanghuf, Hornspalten, Verhällung sind auch häufig auf eine veräuferte Erneuerung des Beschlages zurückzuführen.

Bei weiten und spitz gewinkelten Hufen machen sich alle diese Nachteile eher geltend als bei den übrigen Hufformen, besonders beim Gebrauch der Pferde auf harten Straßen.

Das lange Liegenlassen der Hufeisen kann auch Ursache des Verlierens derselben werden, da sich durch die Bewegung des Hufes an den Trachten bei jeder Be- und Entlastung (Hufmechanismus) die Trachten auf dem Eisen abreiben, was ein Vordern der Niere zur Folge hat.

Nicht allein Krankheiten des Hufes, sondern auch Erkrankungen der Gelenke und Sehnen stehen in ursächlichem Zusammenhang mit nicht rechtzeitiger Ausführung des Neubeschlages bei den Pferden. Die Erkrankungen der Gelenke sind oft auf die unsichere Stützfläche, die durch eine schiefe Bodenfläche des Hufes bedingt wird, welche beim langen Liegenlassen der Eisen durch das Wachstum des Hufes entsteht, zurückzuführen. Auch dies tritt namentlich in die Erscheinung bei den unregelmäßigen Hufformen, die man auch Normalschiefhufe nennt, bei welchen eine Seitenwand steil, die andere schräg verläuft. Da durch das Hufeisen die natürliche Abreibung des Hufes am Boden verhindert ist, so wird selbst bei gleichen Wachstum die steile Hornwand zu hoch werden und das Pferd zu schletem Auftreten genötigt sein, wenn nicht für rechtzeitige Kürzung der zu hohen Wand gesorgt wird. Bleiben nun derartige Verhältnisse an der Bodenfläche längere Zeit bestehen, so kommt es zu Überdehnungen in den Gelenkbändern, die dann zu langwierigen, oftmals chronischen Lahmheiten, z. B. Schale, führen. In welcher Weise die Sehnen in Mitleidenschaft gezogen werden, wurde schon erwähnt.

Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, auch die Tageszeit zu berücksichtigen, zu welcher die Pferde beschlagen werden sollen. Dieselbe ist so zu wählen, daß der Hufschmied genügend Zeit und Licht für die Ausführung des Beschlaggeschäftes hat, denn beides ist durchaus erforderlich.

Schutz des Wildes.

Der größte Teil unserer Landwirte ist wohl auch Jagdliebhaber und erfreut sich gern an der Jagd, die ihm ein hohes Vergnügen und der fleißigen Hausfrau manch guten Vrat an den Tisch gewährt. Dennoch wird der Schutz und die Pflege des Wildes oft recht arg vernachlässigt, teils aus dem alten Glauben, daß die Jagd eigentlich kein Geld kosten sollte. Es ist ja richtig, daß jener Bankier und Sonntagsjäger berechnete, daß ihm jeder geschossene Hase 25 Mark kostete und ein börsenwütiger Kollege ihm erwiderte, „dann ist es für Ihre Kasse ein Glück, daß Sie fast nie einen schießen!“ — aber bei realen Waidmännern steht die Sache doch anders, es ist mit ihr wie mit vielen anderen. Wer Wildbraten essen will, muß auch die geringen Kosten für die Erhaltung und Pflege des Wildes nicht scheuen. Zuerst ist es nötig, daß dem Raubzeuge, als Klaffen, Marders, Füchsen, Bussarden usw. eifrig und auf jede Weise nachgestellt wird. (Letzteres geschieht allerdings zum Vorteil der Mäuse, da besagte Tiere ein großes Quantum hiervon vernichten.) Dann aber ist das Wild im Winter bei hohem Schnee auch regelmäßig zu füttern. Für

Hasen genügt ein wenig Heu oder etwas Lupinen, die man auf dem Felde stehen läßt. Rebhühner erhalten an geschützten Stellen oder in Remisen etwas schlechten Weizen oder sonstiges Wintergetreide, und die wenigen Marder, die für diese Zwecke ausgegeben werden, bezahlen sich sehr gut wieder durch die Vermehrung des Wildes im nächsten Jahre. Für den Schutz des Wildes, der Rebhühner und Hasen, ist die Anlage von sogenannten Remisen sehr zu empfehlen, welche durch Anpflanzung von kleinen Dornesträuchern, Ginsterbüschen usw. sehr leicht hergestellt werden und den armen Tieren einen guten Schutz vor ihren Feinden, den Raubvögeln zu gewähren. Die auf dem Felde umherabgondierenden Hunde und Katzen sind rücksichtslos totzuschießen, will man überhaupt einen Ertrag und eine Freude von seiner Jagd haben.

Vorteilhafte Verwertung des Laubes.

Die meisten der Landwirte benutzen das Baumlaub nur zur Einstreu des Viehes; dieses ist die schlechteste Verwertung desselben, da dasselbe einen der schlechtesten Dünger abgibt, die vorkommen, dieses weiß wohl jeder Landwirt und die meisten benutzen daher halb Laub nur in den Zeiten der höchsten Not. Weniger bekannt scheint hingegen zu sein, daß dasselbe ein vorzügliches Futtermittel ist, denn im Verhältnis der Güte desselben wird ihm eine viel zu geringe Beachtung zu teil. Das Laub verdient nicht nur in Zeiten des Mangels, sondern selbst in guten Zeiten wohl beachtet zu werden. Laubsutter wird namentlich von den Schafen gern gefressen und ist bei diesen Tieren oft schon in kleineren Quantitäten als diätisches Mittel vorteilhaft, besonders wenn das sonstige Futter ein ziemlich wässriges und weiches ist. Das Laub der Bäume hat einen dem Wiesenheu ähnlichen Gehalt an Rohprotein (8 bis 12 % im heutrodenen Zustande), dagegen enthält es bedeutend weniger Rohfaser (nur 14—18 %) und gewöhnlich mehr an Rohfett (3 und manchmal, z. B. Pappellaub, bis zu 9 %). Am häufigsten werden die Blätter von Pappel, Linde, Esche, Weiden und Erlen verwertet; die von Birken und Buchen sollen weniger günstig wirken, während Eichenlaub mit den dünnen Zweigen, an welchen ansitzend das Laub überhaupt von den Bäumen abgenommen wird, wegen seiner adstringierenden Eigenschaften in besonders hohem Grade einen diätischen Einfluß ausübt. Die größte Nährwirkung haben die Blätter, wenn sie frühzeitig Ende August und Anfangs September gesammelt worden sind; aber auch noch zu Oktober zeigt das Pappelheu eine derjenigen des mittelguten Wiesenheues entsprechende Verdaulichkeit, indem nach Versuchen in Ruschen mit Hammeln die gesamte organische Substanz darin zu 58, das Rohprotein zu 56 % verdaut wurde. — In vielen Gegenden Österreichs und Bayerns wird selbst mit gutem Erfolg das Laub der Nadelhölzer, nachdem es auf gleiche Weise gesammelt und auf großen luftigen Wäden und dergl. getrocknet verwertet, und können wir gleichfalls zur Nachahmung warm empfehlen.

Wann soll tief gepflügt werden?

Am besten vor Winter und zwar aus verschiedenen Gründen. Bei jeder Vertiefung der Ackerfrumme kommen aus der Tiefe rohe bisher noch



nicht genügend zersetzte Bodenbestandteile, an die Ackeroberfläche. In diesem rohen Zustande können sie unter Umständen den Pflanzen nicht nur nicht nützlich, sondern sogar direkt schädlich sein. Weiben sie aber längere Zeit der lösenden Wirkung des Frostes und der Luft ausgesetzt, so verlieren sie diese schädliche Beschaffenheit. Ein vor Winter tief gepflügter Acker vermag in der lockeren Krume eine bedeutend größere Masse Feuchtigkeit aufzunehmen, wie ein flach gepflügter. Die Feuchtigkeit des Winters bleibt dann in ihm für die Frühjahr- und Sommerzeit aufgespeichert und bietet für die Pflanzen die Möglichkeit der Wasserbesorgung auch in trockenen Perioden. Endlich haben aber auch in einer tiefen Ackerkrume die zarten Pflanzenwurzeln viel eher die Möglichkeit, sich unbehindert und frei nach allen Richtungen auszudehnen; von einem möglichst reichlich entwickelten Wurzelsystem hängt aber doch in erster Linie die Ernte ab, denn die Wurzeln sind die Organe, welche der Pflanze aus dem Boden das Wasser und die Nährstoffe zuführen. Alles in allem ist die Tiefkultur zweifellos von segensreichem Einfluß auf den Ackerbau, und sie verdient allgemeine Einführung ganz besonders auch auf leichtem Boden, der im Sommer um so eher zum Austrocknen neigt, je flacher seine Ackerkrume ist. Auf Böden, welche einen schlechten, an Eisenverbindungen reichen Untergrund haben, muß man allerdings mit dem Vertiefen der Ackerkrume vorsichtig zu Wege gehen; hier empfiehlt es sich vielleicht, so tief wie gewöhnlich zu pflügen und hinter dem Pfluge einen Untergrundshaken in der Furche gehen zu lassen, welcher der Sohle auflodert.

Wurzelschneiden bei Obstbäumen.

Dasselbe ist bei uns wenig gebräuchlich, obgleich dasselbe untreitbar äußerst vorteilhaft sein dürfte. Ein Hauptzweck des Wurzelschnittes besteht darin, die etwaige Neigung der Obstbäume zu üppigem Wuchs zu mäßigen (was durch Beschneiden der Zweige nicht möglich ist), und die Tragbarkeit derselben zu stärken. Schon die Chinesen bedienten sich dieses Mittels, um ihre Bäume frühzeitig zum Tragen zu bringen. — Die Wurzeln der Obstbäume erfordern dieselbe Behandlung wie deren Zweige. Weibe erzeugen in jedem Jahre frische Triebe, um die Nahrung aufzusuchen, jene, indem sie kleine Saugwurzeln zur Aufnahme und Aufsaugung der Nahrung ausfenden, diese, indem sie Blätter erzeugen. Weibe Organe sterben in jedem Jahre ab und werden durch neue ersetzt. — Wenn die Wurzeln in der Nähe des Stammes abgetrennt und gezwungen werden, die Saugwurzeln in demselben Boden zu erzeugen, welche bereits in den früheren Jahren ausgefogen und erschöpft ist, so werden die Bäume nicht gedeihen können. — Wie aber ein so behandelte Baum jährlich gedüngt oder mit frischem Boden versehen wird, so wird das Gegenteil der Fall sein, der Baum wird durch seine unterirdischen Organe mit reicher und kräftiger Nahrung versehen werden. Franzis Nibers hat dieses Prinzip bei Pflanzen in Gewächshäusern in der Art angewandt, daß dieselben in Töpfe oder Kübel, deren Seiten an mehreren Stellen durchlöchert sind, und diese in fruchtbarer Erde gesetzt werden. Die verständige Ausführung des jährlichen Wurzelschnittes der in durchlöcherten Töpfen

gezogenen Pflanzen würde eine völlige Reformation eines wichtigen Teiles des Gartenbaues hervorrufen. Weinstöcke würden bei solcher Behandlung in den Treibhäusern reiche Ernten geben, ohne die bedeutenden Kosten für die Anlage von Gerüsten, und würde viel Wärme erspart werden, da die Wurzeln sich stets innerhalb des Einflusses der näheren Atmosphäre befinden. Einige Schaafeln guter und fruchtreicher, noch nicht in ihrer gerade für das betreffende Gewächs nötigen Bestandteile beraubten Erde würde genügen, um den Pflanzen eine billige und genügende Ernährung zu sichern.

Mannigfaltiges.

Fallsucht äußert sich bei unseren Haustieren durch wiederkehrende Krämpfe und Zuckungen bei völlig aufgehobenem Bewußtsein und Empfindungsvermögen. Derartige Anfälle kommen plötzlich, dauern jedoch nur wenige Minuten und verschwinden, ohne weitere krankhafte Zustände zurückzulassen. Die Tiere fallen regelmäßig zu Boden, schlägen mit den Beinen, geifern, verdröhnen die Augen und geraten in Schweiß. Jüngere Tiere werden von dem Reiben besonders leicht befallen. Ein an Fallsucht leidendes Tier wird selten genesen, obgleich die Anfälle nicht tödlich sind. Während eines Anfalles kann weiter nichts unternommen werden, als daß man das Tier vor Beschädigungen bewahrt. Fette Tiere sind auf magere Diät zu setzen, blutarme Tiere erhalten Zulage. Epileptische Tiere sind von der Zucht auszuschließen, weil sich die Krankheit vererbt.

Obstwein aus Fallobst. Will man Obstwein aus Fallobst bereiten, dann darf dasselbe nicht aus völlig unreifen Früchten bestehen (diese können nur durch Verfäulen verwertet werden). Man verfährt wie bei der gewöhnlichen Obstweibereitung, setzt aber des hohen Säuregehaltes wegen dem gemahlenden Obst auf 50 Kilo 10 bis 20 Liter Wasser zu, presse möglichst bald ab und gebe dem erhaltenen Most pro 100 Liter 5—10 Kilo Hutzucker, den man in kleinen Stücken zum Spundloch einwirft, dann erhält man ein wohlriechendes haltbares Getränk. Je nachdem man dasselbe alsbald verbrauchen oder längere Zeit aufbewahren will, wird man eine kleinere oder größere Zudegabe verabreichen.

Der Taubenmist ist wie aller Vogeldünger sehr hitzig und raschtreibend. Deshalb wird er gewöhnlich auf den Gemüseländern und Krautgärten verwendet. In neuerer Zeit wird auch empfohlen, denselben in den Komposthaufen einzugraben und ihn dann mit dem Kompost auszuführen.

Über die richtige Saatzeit. Hafer soll man immer möglichst zeitig säen. Spät gesäter Hafer und solcher der wegen Trockenheit lange Zeit ungeteimt im Boden gelegen, neigen sehr leicht zum Mostbefall. Dasselbe gilt auch von Samenweizen und Gerste; doch darf letztere nur in abgetrockneten und erwärmten Boden gebracht werden, da sie sonst nach einigen Wochen gelb wird. Bei Wintersaaten hingegen verhält es sich umgekehrt. Bei diesen begünstigt früher Saatenstand außerordentlich die Beschädigungen durch die Frittsläge im Herbst und den Mostbefall im nächsten Jahr. Also Sommerung möglichst früh, Winterung lieber etwas später säen.

Futterkartoffeln zu konjervieren. Nachdem die Kartoffeln reingewaschen sind, werden sie gedämpft, dann in eine Grube von 1½ bis 2 Meter Tiefe fest eingesiegt. Gruben mit gemauerten Wänden sind vorzuziehen. Es ist ratsam, während des Dämpfens so viel Wasser als möglich entnehmen zu lassen, damit die Masse nicht zu flüssig in die Grube kommt. Ist die Grube fest vollgeschüttet, so wird sie mit einer etwa 60 bis 65 Zentimeter hohen Erdschicht bedeckt. Dieser Verschluß muß jedoch so dicht sein, daß die Luft keinen Zutritt haben kann. So zubereitet, halten sich die Kartoffeln lange Zeit und

werden von dem Vieh gern gefressen. Bei der Verwendung setzt man der Kartoffelmasse etwas Malz zu und verbümt sie, während man sie bis auf 60 bis 70 Grad Reaumur erhitzt.

Die richtige Zeit für den Getreideerkauf ist für den Landwirt eine sehr wichtige Frage. Das starke Angebot nach der Ernte hat zur Folge, daß die Preise stark heruntergehen. Manche halten daher ihr Korn für eine günstigere Zeit zurück. Doch ist hierbei Vorsicht am Platz. Das Korn auf dem Speicher erleidet einen beträchtlichen Gewichtsverlust und muß wegen der Schimmelpilze und Käfer öfter umgearbeitet werden. Erreicht das Getreide einmal einen guten Preis, dann warie man nicht zu lange. Vor unsicheren Spekulationen muß auf alle Fälle gewarnt werden.

Gegen Borstenfäule, eine die Schweine heimfuchende Krankheit, focht man drei bis vier Eßlöffel voll geschnittene Kalmuswurzel in einem Liter Wasser und löst darin einen knappen Eßlöffel Eisenbitriol auf und verabreicht von dieser Lösung den kranken Tieren täglich dreimal einen Eßlöffel voll.

Wolldünger. Die bei der Wollfabrikation bleibenden Abfälle lassen sich vorteilhaft als Dünger für den Weinstock verwenden, da sie reich an Stickstoff sind, der sich indessen nur langsam auflöst und deshalb seine Wirkung ziemlich lange ausübt. Will man die Wirksamkeit dieses Düngemittels beschleunigen und es vielseitiger machen, so geschieht dies am besten, wenn die Wollabfälle mit verdünnter Schwefelsäure übergoßen werden und die ganze aufgelöste Masse mit Phosphorsäure gemischt wird. Es käme hierbei Thomasmehl in Betracht, so daß also durch Verwendung dieses Düngers gleichzeitig Stickstoff und Phosphorsäure in den Boden gebracht wird.

Unter der Bezeichnung „Värhämigkeit“ sind eigentlich zwei verschiedene Krankheiten der Schweine zu verstehen, und zwar Rheumatismus und die sog. englische Krankheit. Die Erscheinungen sind ja auch sehr ähnlich. Die Tiere können sich kaum erheben, gehen steif, sind später sogar teilweise oder völlig hinten gelähmt und zeigen mitunter Knochenverkrümmungen und Auftreiben der Gliedmaßen. Die Krankheiten werden von vornherein vermieden, wenn der Aufenthalt der Tiere weder eng, noch naßkalt ist, wenn sie nicht von Jugend an verweichlicht und in überwarmen Ställen gehalten werden; außerdem, wenn die Schweine kaltenhaltende Nahrung bekommen. Ersterer freier Auslauf, möglichst Weidegang sind ebenfalls gute Vorbeugungsmittel. Bemerkte der Besitzer die Anzeichen der „Värhämigkeit“ bei seinen Schweinen, so veranlasse er die Änderung der Fütterung, gebe Weizenkleie mit geschlämmter Weibe und täglich drei Eßlöffel voll präzipitierten phosphorsauren Galle und Sorge für reichliche trockene Streu. Treten die Lähmungserscheinungen schon stark auf, so hilft nur das Radikalmittel: baldige Schlachtung.

Beim Einwintern der Gemüse scheidet man alle beschädigten und nicht ausgeblühten Knollen, Wurzeln und Köpfe aus, weil sich diese doch nicht halten und durch ihr vorzeitiges Verderben oft die Haltbarkeit der anderen Gemüße in Frage stellen. In trockenem Boden hebt man zum Einwintern flache Gruben aus, in welche die Gemüse eingeschlagen werden und macht ein Gestell von Stangen, Stroß und Reisig darüber, welches bei Eintritt starker Fröste mit Laub überdeckt wird. Auf feuchtem Boden werden die Gemüse flach auf dem Boden eingeschlagen und mit einem Erdwall umgeben, der zur Stütze einer in vorbeschriebener Weise hergestellten Decke dient. Bei gelindem Wetter ist zu lüften, Feuchtigkeit aber möglichst fern zu halten.

Die Schafbremse. Diefelbe hat sich die Nase und die Stirnhöhle des geduldigen Wollträgers zum Abfaktort ihrer Eier ausersehen, und ab und zu kann man die Schafe heftig und anhaltend niesen sehen, und dann geht gewiß eine Portion der Wade ab, um sich ebenfalls zu verpuppen; in der Stirnhöhle verursachen sie aber das Jagen. Schleubern, eine eigene Krankheit des Schafes.

Gute Komposterde kann an Stelle von Mistbeeteerde Verwendung finden, falls sie mindestens zwei Jahre alt, also gut abgelagert ist. Man wirft sie zuerst durch ein Sieb und bringt die größeren und steinfreien Brocken 10 Zentimeter hoch auf den Dünger im Kasten. Dann kommt die feine Erde hinzu. Allenfalls kann auch Gartenerde in Mistbeete eingebracht werden; sie muß dann nahehaft und nicht frisch gedüngt sein. Ihr wird Kalkstaub und scharfer Sand zugefetzt. Wenn solche Ersterden Verwendung finden, ist ständige Beobachtung der jungen Pflänzchen erforderlich. Damit sie nicht faulen, ist vor allem recht vorsichtig zu gießen.

Gesflügelmästung. Die Mastfähigkeit ist beim Geflügel eine ganz verschiedene. Plymouth, Rocks, Wyandottes, Dorkings, Cochins und Brahmans sind im allgemeinen leichter zu mästen als die kleineren Arten. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man die Mastzeit auf vier Wochen beschränkt. In der ersten Woche vermeide man Überfütterung, eine täglich dreimalige Verabreichung von leichtem Futter genügt. Man lasse nie einen Futterrest in den Trögen länger als eine halbe Stunde nach der Fütterung. Auch gebe man immer so viel, daß die Küden sich vollständig satt fressen können. Feingemahlener Hafer und abgerahmte Milch sind sehr gut bei der Geflügelmast und erzeugen saftiges, weißes Fleisch. Die Küden müssen zweimal täglich frisches Wasser und feinen, reinen Sand zur Verdauung haben. Während der zehn letzten Tage füttere man Grießen, die unter Haferbrei und gute, gequetschte Kartoffeln gerührt werden. Bei der Mast ist vor allen Dingen auch darauf zu achten, daß das Geflügel kein Ungeziefer hat, denn sonst wäre eine Mast unmöglich, da das Ungeziefer an der Kraft der Tiere zehrt und dieses auch unruhig macht; Ruhe ist aber zu einer erfolgreichen Mast nötig. Das Nudeln, namentlich mit Maschinen, ist nicht zu empfehlen, man füttere nur so viel, als die Tiere gut fressen können, dann bleiben sie auch gesund und werden ohne große Mühe schlachtreif.

In der Bekämpfung des Flugbrandes hat sich die Behandlung des Saatgutes nach dem Jensenischen Verfahren recht gut bewährt. Es besteht darin, daß man das Saatgut etwa 4-6 Stunden lang in Wasser von 20 bis 30 Grad C. vorquellt und dann 10 Minuten lang in Wasser von 54-56 Grad C. behandelt. In Dänemark hat man es für die Praxis auf folgende Weise zurechtgeschritten. Das Weizen wird in Zementbottichen ausgeföhrt; das Saatgut kommt dabei in Körbe aus dichtem Drahtgesecht welche an Gabeln aufgehängt werden, die an anderen Ende ein Gegengewicht tragen. So ist es leicht, die Körbe im Wasser der Bottiche auf- und abzubewegen, was der Luftverdrängung zwischen den Saatkörnern sehr förderlich ist. So kommt das Saatgut erst 4 Stunden lang mit kaltem Wasser zum Vorquellen in Verührung, bleibt dann 6 Stunden lang seucht stehen und wird nun innerhalb einer Zeitdauer von 5 Minuten 20-30 Mal in warmes Wasser eingetaucht, für Gerste nimmt man eine Temperatur von 50-51 Grad C., für Weizen 54-60 Grad C. Zuletzt wird das Saatgut zum Trocknen ausgebreitet und gründlich durchgeröhrt. Die Verluste an Keimfähigkeit übersteigen 5-10 % nicht. Versuche haben ergeben, daß einige Wochen Lagerung die Keimfähigkeit wieder steigern.

Hanf verlangt als Vorfrucht eine Hackfrucht oder Klee. Weniger zweckmäßig ist Gerste. Tiefe Bodenlockerung mit Untergründpflug und starke Stallmistdüngung ist zu empfehlen, doch ist letztere meistens nicht hinreichend. Professor Wagner rat nach der ersten tiefen Furche im Frühjahr pro Hektar 200 bis 300 Kilo Rainit und 200 bis 300 Kilo Chilealpeter zu geben. Bei leichtem Boden ist der Chilealpeter nach der Saat als Kopfdünger zu geben. Der Kochsalzgehalt des Rainit und Kalk, der aber nicht mit Stallmist gleichzeitig gegeben werden darf, verbessern die Menge und Güte der Hanfstafer.

Kunstfutter. Jedes Futter, welches nicht im Wasser oder sonst in der Natur vorkommt, und den Fischen ohne fremdes Zutun zugänglich ist,

heißt Kunstfutter, entgegengesetzt dem Naturfutter. Ein Futter, welches bei der Verdauung möglichst wenig Abreste zurückläßt, heißt naturgemäßes Futter. Das unbedenkliche Futter geht nicht in Fleisch über. Leberdes Naturfutter wird von den Fischen vollständig verdaut. Kunstfutter zu großem und größtem Teile nicht. Man unterjuche nur den Darmkanal eines Fisches eine Stunde nach der Fütterung mit rohen, stärke-mehlhaltigen Futterstoffen, und andernfalls nach der Fütterung mit Insekten. Im ersten Falle wird er voll, im letzteren leer gefunden. Der Karpfen ist ein Allesfresser, aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß ihm jedes Futter behagt und er davon rasch groß, fett und fett werden muß.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von G. St. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 28. August 1911.

Butter: Bei den stark gestiegenen und für die jetzige Jahreszeit so außergewöhnlich hohen Preisen ist der hiesige Konsum zurückgegangen, und da auch von außerhalb nur kleine Aufträge einlangen, war der Absatz in der zweiten Hälfte dieser Woche schwächer.

Die Zufuhren vom Inland sind noch immer klein, genügen aber für den augenblicklich schwachen Bedarf. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte weiter fest und sind die Preise so hoch, daß solche nach hier keine Rechnung geben. Unser Markt schließt in ruhiger, abwartender Stimmung.

Schmalz: Käufe der Kommissionshäuser und des Auslandes im Verein mit geringen Schweinezufuhren bewirken ein weiteres Anziehen der Schmalzpreise in Amerika. Hier war eine gute Kauflust vorhanden.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachauschuß gewählten Notierungs-Kommission.

Kof- u. Genossenschaftsbutter	Ja	Mt.	143-145
"	"	"	133-143
"	"	"	131-135
"	"	abfallende	111-130
Privatnotierung für Schmalz:			
Schmalz Prima Western			54,75-55,25 Mt.
" reines in Deutschland raffiniert			56,50 "
" in Amerika			57 "
" Berliner Braten			57-60 "
Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert			47 Mt.
" in Deutschland			44 "

Berlin. Originalbericht von Gebr. Guse, Berlin, 28. August 1911.

Butter: Der Konsum in seiner Butter ist infolge der hohen Preise stark zurückgegangen und genügen die kleinen Zufuhren reichlich zur Deckung des Bedarfs. Gute 2. Qualitäten sowie russische Butter bleiben sehr gefragt, und können die Eingänge zu erhöhten Preisen schlank geräumt werden.

Die heutigen Notierungen sind:
Kof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 143,- bis 145,- Mt. Kof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 133,- bis 143,- Mt.

Schmalz: Die bessere Konsumnachfrage hält an und im Zusammenhang damit steigen die Preise ihre Aufwärtsbewegung fort. In Erwartung einer weiteren Zunahme des Konsums finden zur Deckung desselben fortgesetzt lebhaft Käufe für alle Termine statt.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam 54,75 bis 55,25 Mt., amerit. Tafelschmalz „Porullia“ 57,00 bis — Mt., Berliner Etablissementschmalz „Arone“ 56,50 bis 60,00 Mt., Berliner Bratenchmalz „Arornlum“ 57,00 bis 60,00 Mt.
Erst: lebhaft Nachfrage.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Mey u. Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56, den 28. August 1911.

Schon die kurze Regenperiode hat gezeigt, wie sehr es dem Landwirt um Beschaffung von Futter zu tun ist, denn die Aufträge laufen recht zahlreich ein für Saaten, die sonst nicht mehr zu dieser Zeit zur Ausaat gelangen.

Es waren Senf, Delrettich, Phacelia tanacetifolia, Herbstriiben, Spänel, ja selbst Buchweizen, Erbsen, Widen und Felschfäden stärker begehrt, als wie sonst im Monat Juli.

Auch für den frühen Intarnatklee blieb die Nachfrage groß. Geradezu fürmlich war die Nachfrage nach der winterfesten Vicia villosa (Sandwicke) und Johannisroten.

Ein langer schöner Herbst ist für die Vegetation der so jetzt gekeimten Saaten nur zu wünschen, damit durch reichen Ertrag die Lüden im Futter wenigstens etwas ausgefüllt werden können.

Wird nun noch für recht frühzeitiges Futter im Frühjahr durch Ausaat der winterfesten Vicia villosa (Sandwicke) und des frühen Intarnatklees im September gesorgt, dann lassen sich die Folgen der Dürre noch vielfach mildern.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Seidefreiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Keimzeit, bei Kleekei Freisein von amerikanischen, italienischen und südrussischen Saaten:

Kleekei, Seide, Keimzeit 70-75, do. Weißklee seidefrei 75-95, Sämedentklee, Keimzeit 68-78 Bündklee, seidefrei 57-67, Gelbklee, seidefrei 45 bis 50, Luzerne, Orig. Fror., seidefrei 92-96, do. Vorkaralle, seidefrei 60 bis 64, Incarnatklee 40-46, Geraralle 24-26, Serradella 13-18, Phacelia tanacetifolia 70-80, engl. Raigras 20-22, ital. Raigras 23-25, franz. Raigras 63-73, Timothee 50-55, Rindgras 33-73, Wiesenfuchswang 60-69, Kammergras 96-106, Fenchgras 50-68, Wiesen-Schwengel 102-106, Wiesenriegenras 120-135, Gemeines Riesenras 90-98, Lupinen, gelbe, 9 1/2 - 10, blaue 0 - 00, weiße 00,00 Erbsen, kleine gelbe 10-12, kleine runde 18-19, Viktoria, weiße 14-15, Viktoria, grüne 00-00, graue Königsberger 00-00, Aelwid 00 - 00, Faserbohnen 10-11, Widen 9-10, Buchweizen, Fibergra 13-14, brauner 11-11 1/2, Futterklee 00-00 Pferdejahnlaumais 00-00, Gelbfen 17-20, Delrettich 18-19, Leinbutter 19-20, Sommerriiben 20-21, Sommerras 23-24, Winterras 19-21, Winterriiben 18-20, Riesenpörgel 00 bis 00, Ackerpörgel 16-17, Riesenpörgel 17 bis 18, Sandwicke (Vicia villosa) 26 bis 37, Johannisroten 10 1/2 - 11, Herbstriiben, runde und lange Sorten 43-75. Alles per 50 Hlo.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 28. August 1911.

Krautfuttermittel:

Die feste und steigende Tendenz des Futtermittelmarktes hat auch in der Berichtsmoche weitere Fortschritte gemacht; in sämtlichen Artikeln fanden sehr bedeutende Abschlässe zu täglich sinkenden Preisen statt. Die Nachfrage des Konsums ist unverändert eine außerordentlich lebhaft; speziell wird disponible Ware sehr stark abgerufen. Das Ausland ist mit seinen Offerten nicht nur sehr zurückhaltend, sondern hat teilweise früher gemachte Abschlässe zurückgekauft.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Menge	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Rufisque-Erdnuß.	47 8	160	164
" w. Rufisque-Erdnußkuchenm.	47 8	160	164
haarfreie Marceller Erdnuß.	46 7	142	145
Deutsches Erdnußkuchenmehl	46 7	145	148
Entf. u. dopp. gef. Baumwollsaatm.	49 9	162	165
Dopp. gef. Teras-Baumwollsaatm.	49 8	158	160
Amerik. Baumwollsaatmehl	16 8	150	154
Deutsche Palmkernfuchen	17 7	132	134
Deutsches Palmkernfuchen	18 2	119	122
Indischer Cocosbruch	19 13	159	163
Cocoskuchen	19 9	136	138
Sesamkuchen	38 11	134	137
Rapskuchen	31 9	105	117
Deutsche Leinfuchen	29 8	173	175
Hamburger Weisfuttermehl	12 12	115	118
Getrocknete Biertreber	23 8	125	128
Getreidefuchtempe	30 10	119	138
Malzfeime	25 8	115	122
Großschalige gesunde Weizenkleie	17 4	123	127
Malzfutter, weißes, Dual. Gomco	11 8	148	150
" Victoria	9 7	142	145

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O.

Druckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.



Correspondent.

Zugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellungen ins Haus durch unsere Vertreter in
Frankfurt a. M. auf den Namen unseres Verlegers, durch die Post 120 000. außer 42 Pf.
Nachzahlung — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal woch in den Wochentagen nachmittags.
Abnahme anderer Exemplaren, darunter ist nur mit besonderer Zustimmung gestattet.
Die Rückgabe unangelegter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen
10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebte 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 206.

Sonnabend den 2. September. 1911.

38. Jahrg.

Die sozialen Gegensätze in England.

Die großen erbitterten Arbeiterkämpfe, die vor kurzem in England tobten, haben auf dem Kontinent wegen ihrer Heftigkeit vielfach lebhaftes Erstaunen hervorgerufen und die Frage gestellt, wie denn gerade England, das Land der nüchternen Lebensauffassung und der gewerkschaftlichen, der politischen Schulung, derartige verhängnisvolle sozialpolitische Zustimmigkeiten hervorbringen könne. Man hat dabei vergessen, daß England zwar ein Land mit vielen nachahmenswerten demokratischen Einrichtungen, aber auch zugleich ein Land der stärksten Gegensätze ist. Der Handelsminister Lloyd George hat ja jetzt in seiner rücksichtslosen Offenheit und in seiner vor nichts zurückweichenden sozialpolitischen Konsequenz die riesigen Einkommens- und Vermögensunterschiede in Großbritannien als die Quelle der Arbeiterunruhen bezeichnet und der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß nur durchgreifende soziale Reformen die Wiederkehr von Tumulten verhindern könnten. Es fällt uns da gerade ein Buch in die Hand, das schon längere Zeit vor den Arbeiterunruhen geschrieben, in zum Teil sehr abstrakter und theoretischer Form über die „Demokratie in England“ handelt, aber manche sehr feine Beobachtungen über den englischen Charakter und die sozialen Grundbedingungen des Landes enthält. Das Werk ist von dem schwebischen Universitätsprofessor und Reichstagsabg. Steffen verfaßt (Verlag von Eugen Diederichs in Jena, Preis 3 M.) und ist als sozialphilosophische und psychologische Studie über England von Wert. Es findet sich in dem Buch ein Kapitel, in dem die sozialen Zustände Englands und Italiens miteinander verglichen werden und in dem einige scharfe Beobachtungen darüber enthalten sind, warum in England die sozialen Gegensätze so kraß herauszutreten müssen. Diese Ausführungen mögen hier Platz finden zur Erklärung jenes Problems, das wir eingangs erwähnt haben. Steffen schreibt:

„Italien ist ein armes Land — denn es gibt dort viele Arme und, wie man sagt, wenig reiche Leute. England ist ein reiches Land, denn dort gibt es freilich sehr viele Arme, aber gewiß auch sehr viele Reiche. Aber die Reichen in England und verschobene, die weder reich noch arm sind, reifen nach Italien, um ihren geistigen Wohlstand zu heben; und es gibt viele, die da glauben, daß die Armen in Italien meistens weit weniger arm seien als die mehr oder weniger Armen in England.“

In Italien hat die materielle Armut gewiß ihre speziellen erscheinenden Züge — ganz wie die englische ihre hat. Von der Armut in verschiedenen Ländern, besonders in Südeuropa und Nordamerika, ist zu sprechen, als

vergleichs-
nenn
ut ist ein
ffen eines
efriebigen.
arbeitende
ist so viele
eit zu be-
das Klima
eits, ganz
n Körpers
er Sonne
alten, das
eint. Ist
ich mehr
dung und
hm an
n dieser
h in die
men zum
e und ver-
Getränke,
fung sind.
plumpem,
nenarmem
zu un-
ie, welche
ich durch unzureichenden Schutz gegen das Klima,
durch rohe, entstellende Arbeit und durch schwere ver-

tierende Diät verrohen, leben, physiologisch betrachtet, unter einem milderen, heiteren Himmelsstrich und erhalten infolgedessen einen feineren Körper und einen helleren Geist. Der Unterschied zwischen Armen und Reichen wird im Norden der wesentlichst mögliche — ein durchgehender, von Klima und Lebensweise bedingter Unterschied in der Qualität des Organismus. Die nordische Abart der Armut scheidet dadurch den einen Menschen vom andern, daß sie sie in physio-physiologische Beziehung ungleich macht — also den sozialen Rangunterschied noch verschärft.

Dies macht es erklärlich, weshalb es in vielen demokratisch eingerichteten nordischen Ländern so schwierig ist, Arme und Reiche einander menschlich näher zu bringen, während im Süden ein analphabetischer Grobarbeiter und ein adliger Staatsmann ungezwungen miteinander verkehren und der zwischen ihnen herrschende Umgangston das Gepräge einer unbewußten, freien Würde trägt.“ (L. C.)

Wek Geistes Kind der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“ ist.

Um dessen Gründung sich namentlich sächsische Antisemiten so viel Mühe geben, das verrät die „Staatsbürgerzeitung“ in einer ihrer letzten Nummern. Sie sagt:

„Eine wirkliche Mittelpartei, das ist eine solche, die den wirtschaftlichen Ordnungsfragen der Rechten und den politischen Freiheitsfragen der Linken gleich sympatisch gegenüber steht, die fehlt uns längst im Lande wie das liebe Brot. Und das nur daher, weil der deutsche Mittelstand noch immer ohne die ihm gebührende politische Vertretung ist. Aufgabe des „Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ muß es deshalb sein, mit aller Macht politisches Terrain zu gewinnen. In der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags haben wir bereits einen schwachen Anseh zu der künftigen großen deutschen nationalen Mittelparthei, auf die unter ganzem politischen Leben hinaus will und hinaus muß. Darum kann es von dem ersten in der konservativen Partei bis zu dem letzten in der wirtschaftlichen Vereinigung nur dieses geben: einerseits das wertvolle Bürgerturn loszulösen aus den ihnen politischen Bestrebungen nicht gerecht werdenden Verbänden der Nationalliberalen und Ultramontanen, andererseits es tatkräftig zu unterstützen in seinem Kampfe um politische Selbständigkeit. Aber ehe eine solche wirtschafts-politische Ernte das Herz des Vaterlandsfreundes beglückt, wird wohl noch so mancher Reichstag kommen und gehen. Inzwischen bleibt Zentrum Trampf.“

Bei den engen Beziehungen, die das unvornehme Blatt mit dem Namen „Staatsbürger-Zeitung“ zu den Gründern des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes unterhält, ist das, nach der „Fr. Zig.“, ein sehr programmwidriges Geschehnis. Denn danach muß man es als dreiste Deutchelei bezeichnen, wenn der neu zu gründende Verband immer noch als parteipolitisch neutral hingestellt wird. Die Absicht, ihn zu einer Keimtruppe für die rechtsstehenden Parteien zu machen und alle anderen bürgerlichen Parteien als nicht für den Mittelstand in Betracht kommend auszuschalten, tritt ganz deutlich zutage. Zentrum und liberale Parteien werden drüßert, die Förderung des Mittelstandes und seiner wirtschaftlichen Interessen gilt als völlige Nebensache, Hauptzweck soll nur sein, den Parteien der Rechten bei der Wahl Stimmen zuzuführen. Der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“ dürfte alle Ursache haben, von solchen Freunden und Interpreten seines Programms abzurufen, sonst wird er sich nicht wundern dürfen, wenn viele glauben, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ ausspricht, was die Gründer des Verbandes nur denken.

Eine Marokkoversammlung Berliner Bürger.

In Kellers Festsaal fand am Mittwochabend in Berlin die angekündigte Marokkoversammlung statt. Schon lange vor Beginn war der große Saal bis auf den letzten Platz

gefüllt, so daß man sich zur Benutzung eines zweiten Raumes entschließen mußte. Pünktlich um 8 Uhr wurde die Versammlung durch den Leutnant a. D. Kuhn eröffnet, der in den einleitenden Worten betonte, daß es sich heute nicht um eine Protestversammlung gegen die Regierung, sondern um eine geschlossene Kundgebung des Berliner Bürgertums handle, das in Krieg und Frieden hinter der Regierung stehe. Der erste Redner des Abends war, wie die „Magd. Zeitung“ schreibt, der Landtagsabgeordnete v. Böhlenborski-Köpsin, der hervorhob, daß er nicht als Parlamentarier hier stehe, sondern gewissermaßen als marokkanischer Tourist, der das Land aus eigener Erfahrung kenne. Der Vortragende behauptete die hohe wirtschaftliche Bedeutung Marokkos infolge seines Reichtrums und folgerte, daß das deutsche Reich auch territoriale Interessen dort habe. Wenn schon eine Gebietsabtretung in Frage komme, dann sei die Frage ohne ein koloniales Rüstland indiskutabel. Der Redner schloß mit dem Appell an die verbündeten Regierungen, bei der Wichtigkeit der Frage der Kompensationen rechtzeitig die richtigen Sachverständigen zu hören. Der folgende Redner, der Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Lettmann, sprach über die Interessen des Export- und Importhandels bei der Erschließung Marokkos. In später Stunde, nachdem noch eine Anzahl Redner zu Worte gekommen waren, wurde folgende Entschließung vorgeschlagen:

„Das Vorgehen Frankreichs in Marokko, durch das die Algeriasatte durchbrochen ist, berührt so außerordentlich wichtige politische und wirtschaftliche Lebensinteressen Deutschlands, daß deren nachdrücklichste Wahrnehmung eine selbstverständliche Pflicht unserer Reichsregierung ist. In Wahrung dieser Interessen ist von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algeriasatte zu fordern. Sollte dieser Weg nicht gewählt werden, so soll das deutsche Reich sich in Omdarokko, wo fast ausschließlich deutsche wirtschaftliche Interessen bestehen, die gleiche Rechte und den gleichen Einfluß zu sichern wissen, den Frankreich für sich in irgendeinem anderen Teile Marokkos in Anspruch nimmt. Auf keinen Fall dürfen wir dulden, daß Frankreich aus der Bevölkerung Marokkos seine Wehrkraft ergänzt und verläßt, da in diesem Vorgehen Frankreichs eine Verletzung des deutschen Reiches ruht, die auch uns zu erneuten militärischen Rüstungen zwingen muß. Einmischungen irgend eines anderen Staates in den französisch-deutschen Marokkstreit müssen wir mit Ruhe, aber mit der größten Entschiedenheit zurückweisen.“

Die „L. C.“ schreibt zu dieser Kundgebung: Die Marokkoversammlung in Berlin hat deutlich gezeigt, wie richtig es war, daß die Liberalen sich von dieser Veranstaltung ferngehalten haben. Die Art und Weise, wie dort internationale „Politik“ gemacht worden ist und wie mit dem Gedanken eines Krieges gespielt wurde, kann schlechterdings nicht anders als frivol bezeichnet werden. Insbesondere das Auftreten des Münchener Professors Grafen Dumoulin hatte für den, dem Gut und Blut von Hunderttausenden kein Pappenspiel ist, etwas direkt erschreckendes. Er stellte Marokko mit dem Kampf um Elaf-Lothringen auf eine Stufe und tat Äußerungen von einer so kriegerischen Schärfe, daß selbst durch diese Versammlung, die wahrhaftig fanatisiert genug war, zuweilen ein Raunen der Verlegenheit hindurchzog und daß die Presse, selbst die der Alldeutschen, seine Ausführungen in wesentlich abgeschwächter Art wiedergab. Bei den Debatten scheint eben doch erfreulicherweise noch ein gewisses Gefühl der großen Verantwortung vorhanden gewesen zu sein und ein Verständnis dafür, daß in der jetzigen kritischen Situation unter Umständen ein Funken in das Pulverfaß genügt, um einen großen Weltbrand zu entzünden. Und bei all der patriotischen Stimmung der Versammlungsteilnehmer herrschte über das, was nun eigentlich erreicht werden sollte, eine bemerkenswerte Unklarheit. Während die einen alle Kompensationen ohne ein Stück Marokko glatt ablehnten, waren die anderen, beispielsweise der konservative Landtagsabgeordnete v. Böhlenborski, längst nicht so radikal. Und der Regierung wollte man, so wurde erklärt, den Rücken freieren, während man doch soviel weiß, daß die Regierung den extremen Wünschen